Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 194 (1. Blatt) — Dienstag, den 19. August 1924 — 52. Jahrgang.

Das Reichskabinett zum Londoner Vertrage.

An der gestern einberufenen Sitzung des Reichskabinetts, die um 3 Uhr nachmittags unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten begann, haben sämtliche in Berlin anwesenden Minister teilgenommen. Die aus London zurückgekehrten Minister gaben einen eingehenden Bericht über den Verlauf der Konferenz. Hierbei wurde namentlich festgestellt, daß die deutsche Delegation zum ersten Mal nach dem Kriege völlig gleichberechtigt mit den alliierten Delegierten verhandeln konnte. Das Kabinett billigte einmütig die Haltung seiner Vertreter in London. Es wird den Reichstag nicht im Zweifel darüber lassen, daß es den beschrittenen Weg unter allen Umständen weiter verfolgen wird. Der Zusammentritt des Reichstages wird nicht Donnerstag, sondern erst für Freitag zu erwarten sein. Es wird damit gerechnet, daß die parlamentarische Entscheidung in die zweite Hälfte der nächsten Woche fallen werde, und daß, falls die erforderliche Mehrheit für die Gesetze zur Durchführung des Dawesberichtes nicht erreicht werden soll, alsbald die Auflösung des Reichstages ausgesprochen werden dürfte. In diesem Falle würde dann die für den 30. August vorgesehene Vollziehung der Londoner Abmachungen nicht möglich sein, und es würden sich dann auch alle vorgesehenen Fristen für die Befreiung der Einbruch- und Sanktionsgebiete und für die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes und für alle sonst aus den Londoner Vereinbarungen folgenden Abmachungen automatisch verlängern.

Auch in den Besprechungen mit den Parteiführern

wurde von den deutschen Delegierten über den Verlauf der Londoner Verhandlungen berichtet. In den langen, teilweise persönlichen Verhandlungen hätten die deutschen Delegierten von Herriot den Eindruck erhalten, daß er überaus hohe Ideale vertrete und von bestem Willen beseelt sei. Seinen Worten konnte man Vertrauen entgegenbringen, da man der Ueberzeugung sein mußte, daß er das Allerbeste für die Befriedigung Europas beabsichtigte. Bezüglich der Räumungsfrage habe in manchen Kreisen die Auffassung vorgeherrscht, daß Herriot nicht zu weitgehendem Entgegenkommen bereit gewesen sei, sondern auch vom Ministerrat weitgehende Ermächtigung hatte. Die Entscheidung sei durch Loucheur gefallen, der im Falle weitergehender Zugeständnisse an Deutschland mit der Entziehung der Unterstützung seiner 42 Mann starken Kammergruppe gedroht habe. Es sei allein Rücksicht auf die innerpolitische Lage gewesen, die Herriot wider seinen Willen gezwungen habe, sich auf die einjährige Maximalfrist zu versteifen. Das gegenseitige Vertrauen, das sich zwischen Herriot und dem Reichskanzler angebahnt habe, werde darin praktisch zur Auswirkung kommen, daß künftig bei etwaigen Beschwerden in den besetzten Gebieten der Reichskanzler private Briefe an Herriot richten werde. Herriot habe sich mit diesem Verfahren bereitwillig einverstanden erklärt. Die Vertreter der Regierungsparteien haben anerkannt, daß die deutsche Delegation in London das Beste erreicht habe, was erreicht werden konnte.

Zur Besprechung mit den Parteiführern wird noch gemeldet: Vom Reichskanzler wurden gestern im Beisein der Reichsminister Stresemann und Luther um 4½ Uhr die Führer der Koalitionsparteien, der bayrischen Vp. und der Wirtschaftspartei und 5½ Uhr die Führer der Sozialdemokraten und um 6½ Uhr die der deutschnationalen Vp. empfangen, um sie über das Ergebnis der Londoner Konferenz zu unterrichten. Heute vormittag gegen 10 Uhr sind die Ministerpräsidenten der Länder vom Reichskanzler nach Berlin gebeten worden. Am Mittwoch tritt voraussichtlich der Auswärtige Ausschuß und am Donnerstag das Plenum des Reichstages zusammen.

Bayerischer Ministerrat.

(W) Gestern Vormittag traten in München die Mitglieder der bayrischen Staatsregierung zu einem Ministerrat zusammen. Der Gegenstand der Beratungen ist in der Hauptsache das Ergebnis der Londoner Konferenz. Der bayrische Ministerpräsident Held reiste abends nach Berlin ab zur Teilnahme an den am Dienstag beginnenden Besprechungen der Ministerpräsidenten der deutschen Länder mit der Reichsregierung. Held nimmt auch an der Sitzung des Reichsrates und evtl. an der Sitzung des auswärtigen Ausschusses teil.

Die deutsche Delegation

war gestern vormittag um 8½ Uhr aus London auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin wieder eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Empfange mehrere Minister und eine Anzahl weiterer Vertreter der Behörden eingefunden. Staatssekretär Dr. Meißner begrüßte im Auftrage des Reichspräsidenten die Delegierten. Um 10,50 Uhr vormittags empfing der Reichspräsident den Reichskanzler Marx sowie die Reichsminister Dr. Stresemann und Dr. Luther zum Vortrage über die Londoner Konferenz.

Londoner Nachklänge.

Die Neuyorker Zeitung „World" veröffentlicht ein Telegramm aus London, wonach Stresemann in einer Unterredung mit einem Pressevertreter folgendes geäußert haben soll: „Ich glaube, daß der Reichstag unser Werk ratifizieren wird, aber ich rufe die Welt an, diesmal Treue zu halten. Der Pakt von London kann einen neuen Zeitabschnitt für Europa einleiten, aber nur, wenn wirklich Treue gehalten wird. Wir erwarten, daß die Räumung des Ruhrgebietes in weniger Zeit als einem Jahre verwirklicht wird, weil wir nicht glauben, daß die Finanzleute der Welt eine wirkliche Sicherheit für gegeben erachten, solange fremde Truppen das Herz des Industriegebietes besetzt halten."

Coolidge und die Anleihe.

Eine offizielle Verlautbarung aus Washington besagt, Präsident Coolidge sei der Ansicht, daß auf der Londoner Konferenz das größte Ergebnis seit dem Waffenstillstand erzielt worden sei. Es komme Coolidge so vor, als ob soeben ein Krieg beendet worden sei. Es werde nunmehr keine großen Schwierigkeiten machen, die Anleihe unterzubringen. In offiziellen Kreisen glaubt man, daß Coolidge alles Mögliche tun werde, um weiter an dem Wiederaufbau Europas mitzuhelfen. Wahrscheinlich werde die Regierung von jetzt an die Außenpolitik auf breitere Basis stellen, als bisher.

Eine wichtige Richtigstellung.

Verschiedentlich ist in der Presse die Ansicht geäußert worden, die deutsche Delegation habe angesichts des nichtbefriedigenden Ergebnisses in der Räumungsfrage die Verhandlungen abbrechen müssen. Im Zusammenhang damit wird gesagt, die deutsche Regierung hätte diesen Standpunkt um so leichter einnehmen müssen, als Macdonald selbst erklärt habe, daß nach einem solchen Abbruch der Konferenz in 14 Tagen wieder eine neue Konferenz einberufen werden müsse. Wie man an zuständiger Stelle erfährt, ist diese letzte Annahme durchaus irrig. Macdonald hat diese Aeußerung entschieden in Abrede gestellt.

Herriot an die Presse.

(W) Herriot empfing vor seiner Abreise aus London die Vertreter der französischen Presse und gab ihnen über die Konferenz eine längere Erklärung ab, worin es u. a. heißt: Auf Grund des Mandats, das uns der Sachverständigenplan erteilt hat, haben wir in London die alliierte Front für den Fall wiederhergestellt, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht innehält. Die Vereinigten Staaten haben sich bereit erklärt, an der Kontrolle, die in Deutschland aufgerichtet werden soll, mitzuwirken. Deutschland selbst braucht die Kontrolle nicht passiv über sich ergehen zu lassen, sondern könne sie aus freien Stücken annehmen. Die Methode war langwierig und schwierig. Aber Deutschland könne nicht mehr sagen, daß es der Gewalt allein gewichen sei. Es hat sich vor der ganzen Welt, vor den Vereinigten Staaten und vor uns verpflichtet, die Verpflichtungen, die es in dieser Form eingegangen ist, zu erfüllen. Bei der Durchführung des Planes können zahlreiche Schwierigkeiten entstehen. Frankreich habe den Grundsatz des schiedsgerichtlichen Verfahrens vorgeschlagen und zur Annahme gebracht. Wir sind der Meinung, daß es sich hier um eine in der Zukunft fruchtbringenden Neuerung handelt. Diese Erneuerung wird im angemessenen Maße zur Anwendung kommen. Die Summe, die wir erhalten, werde entweder Barleistungen oder Waren darstellen. Schon jetzt sind wir in der Lage, eine erste Annuität von 900 Millionen Franken in unseren Etat einzustellen. Wenn man nach dem Stand des Sicherheitsproblems und nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages, die wir getreulichen ausführen müssen, fragt, so ist zu erwidern, daß uns die Sicherheit durch die Besetzung des linken Rheinufers gewährleistet ist. In dieser Beziehung hat Frankreich sein Wort gegeben. Was die Kölner Zone anlange, so haben wir von den französischen und englischen Juristen feststellen lassen, daß sie nur geräumt werden kann, wenn Deutschland Anfang 1925 die Verpflichtungen erfüllt hat, besonders die der Abrüstung. Die Frage der interalliierten Schulden konnte im Laufe der Verhandlungen über den Sachverständigenbericht nicht geregelt werden. Macdonald habe bei Ausgang der Konferenz erklärt, daß diese Probleme den Gegenstand einer anderen Konferenz bilden, die im Sinne des kürzlich unterzeichneten Abkommens von Paris behandelt werden sollen, das heißt, nach Recht und Billigkeit. Man könne die Konferenz kritisieren und verstoßen, die öffentliche Meinung der Welt würde feststellen, daß es die erste Konferenz war, die zu praktischen Ergebnissen führte.

England dringt auf möglichst baldige Räumung.

(W) Amtlich wird der Brief bekanntgegeben, den Macdonald anschließend an den Briefwechsel zwischen den Ministerpräsidenten von Frankreich und Belgien einerseits und dem deutschen Reichskanzler andererseits, bezüglich der Ruhrbesetzung an Herriot und Theunis gerichtet hat. Das Schreiben betont ernent, daß die britische Regierung die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung oder die Auslegung der Klauseln im Versailler Vertrage, auf Grund deren Belgien und Frankreich handelten, niemals anerkannt habe. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die lediglich für wirtschaftliche Zwecke unternommene Besetzung alsbald nach Inkrafttreten des Dawesberichtes zurückgezogen werde. Die britische Regierung nehme lediglich Kenntnis von dem geschlossenen Abkommen und dringe nachdrücklich auf möglichst baldige Räumung des Ruhrgebietes, da nach ihrer Ansicht die Fortdauer der Besetzung die Wirkung des Dawesplanes schädlich beeinflusse und die auf der Londoner Konferenz vereinbarten Uebereinkommen gefährden könnte.

Die französische Delegation

ist gestern vormittag 10 Uhr von London abgereist und abends 6 Uhr in Paris eingetroffen. Sie wurde am Bahnhofe von den übrigen Ministern und dem englischen Geschäftsträger empfangen. Vor dem Bahnhofe hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die unaufhörlich rief: Es lebe der Frieden, es lebe Herriot.

Der Abzug aus Offenburg und Appenweier.

(W) Der Kommandant des Brückenkopfes Kehl, General Bouquet, hat gestern morgen dem Oberamtmann von Offenburg und einem Vertreter des Stadtrates mitgeteilt, daß das Gebiet von Offenburg und Appenweier im Laufe des Tages geräumt werden würde. Gleichzeitig wurden gemischte Kommissionen zur Uebergabe des Inventars und der Offizierswohnungen gebildet.

Der Befehl, Offenburg zu räumen, kam dem Kommando überraschend. Die Nachricht traf um 4 Uhr morgens ein. Alsbald machten sich die Truppen bereit, Material und Gerätschaften zusammenzubringen. Sehr bewegt ging es in der Offenburger Kaserne zu, wo französische Truppen einquartiert waren. Im ganzen werden etwa 50 Wohnungen frei, die von den Truppen beschlagnahmt waren. Der Sonderzug, der vom französischen Kommando bei der Betriebsinspektion angefordert wurde, umfaßte 24 Wagen. In der Stadt sind etwa 20 französische Lastautos eingetroffen, um den Abtransport des übrigen Materials vorzunehmen. Die Bevölkerung begrüßt die Räumung mit lebhafter Genugtuung, bewahrt aber selbstverständlich eine ruhige Haltung.

Eingestellte Strafverfahren in der Pfalz.

Wie die B. Z. aus Frankfurt a. Main meldet, hat das französische Kriegsgericht in Mainz gegen eine Reihe von Personen aus Pirmasens, Bad Dürkheim und anderen pfälzischen Orten wegen Mordes eingeleitete Verfahren eingestellt und die in Untersuchungshaft befindlichen freigelassen. Es handelt sich um jene Pfälzer, die in dem Abwehrkampf gegen die Separatisten aktiv eingegriffen hatten.

Gegen eine allgemeine Aufwertung.

(W) Im Reichstagsausschuß für Aufwertungsfragen erklärte gestern, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, der Vertreter des Reichsernährungsministeriums, eine allgemeine Aufwertung sei schon mit Rücksicht auf die Notlage der Landwirtschaft unmöglich. Der Vertreter des Finanzministeriums betonte gleichfalls den ablehnenden Standpunkt seines Ressorts. In den Fragestellungen, die sich an die Regierungserklärung knüpfte, kam zum Ausdruck, daß auch seitens der aufwertungsfreundlichen Parteien nicht mehr an die geregelte, sondern nur an eine individuelle Aufwertung unter Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse gedacht wird.

Der Deutsche Juristentag

findet bekanntlich in der Zeit vom 11. bis 13. September in Heidelberg statt. Auf der Tagung sollen folgende Gegenstände zur Erörterung gelangen: 1. Zulässigkeit und Form von Verfassungsänderungen ohne Aenderung der Verfassungsurkunde, gesetzliche Gestaltung des Ausnahmezustandes gem. Artikel 48 der Reichsverfassung, Laienbeteiligung an der Strafrechtspflege, 2. Zukünftige Gestaltung des ehelichen Güterrechtes; Unmittelbarkeit; Mündigkeit und Eventualmaxime im künftigen Zivilprozeß. 3. Aenderung der Gesetzgebung zur Erleichterung der Kapitalbeschaffung durch Aktiengesellschaften; internationales Vertragsrecht zur Vermeidung internationaler Doppelbesteuerung; Besteuerung des Einkommens aus Gewerbebetrieb unter Berücksichtigung der Rechtsform des Betriebes.

Zur Bekämpfung deutscher Unternehmungen in der Tschechoslowakei.

Zu den bekannten Bestrebungen, die deutschen Werke in der Tschechoslowakei zu nationalisieren, d. h. zu tschechisieren, äußert sich nach einer entsprechenden Mitteilung aus Prag die Nar. Politika dahingehend, daß die Deutschen in den in Frage kommenden Betrieben allmählich entfernt und durch Tschechen und Slowaken ersetzt werden müßten. Von der Deutschen Zeitung „Bohemia" ist auf diese Erklärung hin mit Recht eine dringende Mahnung zur Vorsicht und Abwehr an alle Deutschen in der Tschechoslowakei erlassen worden.

Hinrichtungen als Beruhigungsmittel in Rußland.

Die Helsingforser Blätter berichten übereinstimmend über bevorstehende Terrorakte der Sowjetregierung als Folge der hereinbrechenden Hungerkatastrophe. Die Sowjetbehörden befürchten eine allgemeine Aufruhrbewegung besonders in den südlichen Gouvernements. Die politische Polizei hat neue Instruktionen erhalten; sie soll vor allen Dingen vor Hinrichtungen nicht zurückschrecken.

Kleine Nachrichten.

Staatssekretär Weißmann ist in London an Scharlachfieber erkrankt und mußte in ein dortiges Krankenhaus gebracht werden.

Die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen werden voraussichtlich am 1. September in Berlin ihren Anfang nehmen.

General Dawes hat an den Reichskanzler und die deutsche Delegation ein London ein Telegramm gesandt, worin er seine Glückwünsche zum glücklichsten Gelingen der Londoner Konferenz ausspricht. Reichskanzler Marx hat dem General Dawes in einem Antworttelegramm gedankt.

Wie aus Dresden gemeldet wird, hat die sächsische Regierung kürzlich den beteiligten Kreisen mitgeteilt, daß die Industrie jetzt mit dem Beginn der Inspektionen seitens der Interalliierten Kontrollkommission rechnen müssen.

Der deutsche Botschafter in Warschau erhob bei der polnischen Regierung wegen der Verhaftung von 6 Deutschen in Oberschlesien Einspruch. Es wurde Untersuchung der Angelegenheit versprochen.

Wie zuverlässig verlautet, ist der Erzbergermörder Schulz auf einem ungarischen Landgut verhaftet worden.

Das südslawische Regierungsblatt Politika teilt mit, daß die südslawische Regierung Kroatien ein autonomes Regime geben wolle. Der Prinz Pawel Karageorgewitsch soll zum Vizekönig von Kroatien ernannt werden.

Sprungleistungen der deutschen Turnerinnen.
Einen gewaltigen Aufschwung hat in der Deutschen Turnerschaft, der größten Vereinigung

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 19. August. **(Verschiedenes.)** Im letzten Jahre ist eine große Anzahl von Studierenden der technischen Hochschulen in Deutschland im Eisenbahndienst und zwar besonders im Fahrdienst ausgebildet worden. Das Reichsverkehrsministerium hat nunmehr künftighin die Entlohnung der Werkstunden folgendermaßen geregelt: Wenn der Auszubildende nicht als dritter Mann auf der Maschine mitfährt, sondern als Ersatz für den Heizer Volldienst tut, so erhält er eine Vergütung, die bis auf weiteres nach dem Lohn eines Handwerkers in Lohngruppe 5 festzusetzen ist. Außerdem sind Aufwandsentschädigungen und Uebernachtungsgelder zu gewähren. Die Reichsbahndirektionen, in deren Bezirken technische Hochschulen sich befinden und bei denen die Meldungen der Werkstudenten bisher gering waren, werden ersucht, sich mit den Hochschulen nochmals in Verbindung zu setzen.

Zur Zahlung der Vermögenssteuer im unbesetzten Gebiet schreibt uns das Finanzamt Hamm folgendes: Soweit bis zum 15. August 1924 ein Vermögenssteuerbescheid (vorläufiger oder endgültiger) zugestellt worden ist, ist das dritte Viertel am 15. August 1924 zu zahlen. Bei Zustellung des Bescheides nach dem 15. August 1924 ist das dritte Viertel binnen zwei Wochen nach Zustellung des Bescheides zu entrichten.

Das Ehrenzeichen des Preußischen Landes-Feuerwehrverbandes für verdienstvolle Tätigkeit im Dienste des Feuerlöschwesens wurde an nachstehende Mitglieder der hiesigen freiwilligen Turner-Feuerwehr verliehen: Für mehr als 40jährige Wirksamkeit den Herren Julius Rumpff, Fritz Böckmann, Heinr. Münstermann, Wilhelm Mannsfeld, Heinr. Rumpff, Wilhelm Bürger, Karl Henter, Gustav Freischläger, Richard Scharfenberg, Fritz Hüser. Für 25jährige Wirksamkeit erhielten das Ehrenzeichen die Herren: Heinrich Wortmann, Paul Sundhoff, Fritz Kesenbaum, Karl Holtmann, Heinrich Grebel, Wilhelm Westhoff, Karl Reinhard, Fritz Budde, Max Eisenstädt.

(Abtransport russischer Kriegsgefangener.) Der Minister des Innern weist in einer Bekanntmachung der bevollmächtigten Vertretung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken in Deutschland darauf hin, daß ehemalige russische Kriegsgefangene und interniert gewesene Militärs der Roten Armee kostenlos in die Heimat befördert werden können. Die in Westfalen Ansässigen haben sich in der Zeit vom 1. August bis 1. Oktober 1924 beim Generalkonsulat der Union der S. S. R. in Hamburg, Steinstraße 10, schriftlich anzumelden. Desgleichen diejenigen, die ständig in Deutschland bleiben wollen, zwecks Erlangung von Auslandspässen. Nähere Auskunft erteilt in beiden Fällen die zuständige Polizeiverwaltung bezw. das zuständige Landratsamt.

(Ein Rat der Post.) Bei Drucksachen in offenem Briefumschlag wird die Klappe in der Regel nach innen eingeschlagen. Die Absender bedenken dabei nicht, daß sie dadurch regelrechte Brieffallen schaffen. Nur zu leicht verschieben sich darin Briefe, Postkarten, Drucksachen und ähnliche Sendungen. Derartige Fallen sind der Post sehr unangenehm. Die Sendungen, die hinein geraten, erleiden zum mindesten große Verzögerungen in der Beförderung. Mitunter kommen sie überhaupt nicht wieder zum Vorschein, weil der Empfänger die Drucksachensendung überhaupt nicht öffnet und die fremde Sendung nicht einmal bemerkt. Durch die Verzögerung wird der Zweck der Sendung in vielen Fällen ganz vereitelt. Zu Nutz und Frommen aller, die Briefe und Karten versenden, rät die Post deshalb dringend, die Klappen der offenen Drucksachenumschläge nicht nach innen einzuschlagen. Ob der Rat befolgt wird?

(Vom Kartoffelkrebs.) In letzter Zeit mehren sich wieder die Klagen über Auftreten des Kartoffelkrebses. Es ist wohl auf die abwechselnd warme und feuchte Witterung dieses Jahres zurückzuführen, daß diese gefährliche Kartoffelkrankheit sehr bösartig und weitverbreitet auftritt. Die Verminderung der Ernte durch den Kartoffelkrebs ist außerordentlich stark und kann bis zu 90 Prozent betragen. Anderseits kann die Krankheit ohne Schwierigkeit bekämpft werden durch den Anbau bestimmter krebsfester Sorten, und zwar handelt es sich hierbei nicht etwa um wirtschaftlich minderwertige, sondern äußerst ertragreiche Sorten. Für die Industrie kommt z. B. die von dieser abstammende gelbfleischige, späte Sorte Preußen in Betracht. Von den weißfleischigen späten Sorten gehören Pego, Paruassia, Arnika, Jubel zu den krebsfesten, die allesamt als Sorten mit Rekordernten bekannt sind. Auch unter den frühen Sorten gibt es jetzt sehr wertvolle, ertragreiche krebsfeste Kartoffelarten, so die gelbfleischige Kaiserniere von Thiele, die gelbfleischige Juli und Goldperle von Paulsen, die hellgelben Sorten Kuckuck, Früheste und Magdeburger Blume von Thiele. Man beachte sein Kartoffelfeld sorgfältig und schicke, falls an den Knollen oder an den unterirdischen Teilen der Stengel blumenkohlartige Geschwülste von Erbsen- bis Kindskopfgröße auftreten, eine Probe an die Anstalt für Pflanzenschutz und Samenuntersuchung, Münster in Westf., Südstraße 76, ein. — Die Schulen werden nicht versäumen, die Kinder über den Kartoffelkrebs zu belehren.

(Einbruchsdiebstahl.) Am Freitag, den 15. ds. Mts., des Morgens kurz nach 5 Uhr, traf die Polizei den Arbeiter H. L. auf der Hammerstraße an, wie er zwei Pflugräder, unter Kartoffelkraut versteckt, nach Hause fahren wollte. Die beiden Räder wurden dem Landwirt F. Sch. von hier mittels Einbruchs aus der Scheune an der Wernestraße entwendet.

(Einbruch.) In der Nacht zum Samstag, den 16. ds. Mts., überraschte der Schreinermeister Fritz Ruckebier von hier einen Einbrecher, der sich mittels Nachschlüssels Einlaß in sein Haus verschaffte. Unter Zurücklassung eines Regenmantels und eines Brecheisens mußte der Einbrecher das Weite suchen.

(Schlägerei.) Die Arbeiter O. F. und F. H. von hier kamen in der Nacht zum 18. Aug. in der Güldentröge wegen Parteiangelegenheiten aneinander. Der Streit lief dahin aus, daß H. dem F. mit einem dicken Hammer zwei Schläge auf den Kopf gab und ihn erheblich verletzte. H. wurde festgenommen, wogegen F. nach Anlegung eines Notverbandes durch den von der Polizei hinzugezogenen Arzt Dr. Diese in seine Wohnung gebracht wurde, wo er vernehmungsunfähig darniederliegt.

Dortmund, 16. Aug. **Ein bedauerlicher Todesfall,** der auf den Genuß ungewaschener Frucht zurückzuführen ist, veranlaßt uns nochmals zu einer ernstlichen Warnung. Der Wirt G. von hier ist kurz nach dem Genuß von Obst unter großen Qualen gestorben. Im allgemeinen sind diese Vergiftungserscheinungen auf die zur Anwendung gekommenen Raupenbekämpfungsmittel zurückzuführen. Die Radikalmittel, die in diesem Jahre infolge der Raupenplage besonders viel angewandt werden, enthalten in großen Mengen Schweinfurter Grün oder Barium-Chlorid, also arsenhaltige Stoffe. Bei dem Besprengen werden auch die Früchte vergiftet und sie müssen unbedingt tödlich wirken, wenn nicht zwischen Raupenbekämpfung und Ernte eine längere Regenzeit liegt oder die Früchte gründlich gewaschen werden. Als Kompott oder Gelee sind die Früchte noch ungeeigneter, da die Konzentration des Gährungsprozesses die Giftkeime weiterbildet. Die diese Mittel herstellenden Fabriken sollten indes auch das Unheil bedenken, was sie anrichten und solche Mittel meiden.

Dortmund, 19. Aug. **(Verschiedenes.)** Hier starb nach kurzer, schwerer Krankheit der frühere Erste Staatsanwalt Geh. Justitrat Wilhelm Haarmann im 80. Lebensjahr. Der Verstorbene war lange Jahre Vorsitzender der Nationalliberalen Partei im Reichstagswahlkreis Dortmund und preußischer Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Altena-Iserlohn. Dem Stadtverordnetenkollegium gehörte er Jahrzehnte an. — Der in seinen Abmessungen und Einrichtungen schon seit Jahren, besonders aber seit dem Beginn der Besatzungszeit, völlig unzulängliche Südbahnhof soll in der nächsten Zeit vergrößert werden. Es sollen besonders die Gepäckabfertigung und die Fahrkartenausgabe umgebaut werden. Ein Plan zum völligen Neubau dieses Bahnhofs liegt schon aus der Zeit vor dem Kriege vor. Die Ausführung wurde aber behindert durch die Kriegserscheinungen, die Inflation und jetzt durch das Sachverständigengutachten, das die Errichtung größerer Bauten bis auf weiteres nicht zuläßt.

Annen, 14. Aug. **Die Lage des hiesigen Arbeitsmarktes** gestaltet sich immer schwieriger. Am Samstag wurden die Zechen der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft stillgelegt, auch die Zeche Windahlsbank, zu Deutsch-Luxemburg gehörig, verfährt ihre letzte Schicht, damit sind sämtliche hiesigen Zechen außer Betrieb. Die Zeche Bergmann hat ihren Betrieb schon vor Wochen eingestellt. Die Fabriken sind auch zu Arbeiterentlassungen übergegangen, aber doch nicht in dem Maße wie beabsichtigt war; so sollten auf den größeren Werken je 400—500 Mann die Kündigung erhalten, durch Eingang einiger neuer Aufträge hofft man nun den Betrieb noch mal wieder weiter so aufrecht erhalten zu können, so daß nur eine geringere Zahl zur Entlassung kommt. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt 2200, mit den Familienmitgliedern fallen dann unter die Erwerbslosenfürsorge 6000—6600 Personen, damit ist Annen die am meisten belastete Gemeinde des südlichen Bezirks im neu besetzten Gebiet. Eine dreigliederige Kommission aus dem Gemeinderat ist gestern nach Arnsberg bezw. nach Berlin abgereist, um mit der Regierung über die Stillegung der Zechen zu verhandeln, ferner soll sie in der Kreditbeschaffung an beiden Stellen tätig sein, um der großen Zahl der Erwerbslosen weitgehende Unterstützung gewähren zu können.

Lichtendorf, 18. Aug. **Ein Raub der Flammen** wurde das Wohnhaus des Bergmanns Wilhelm Brune. Das Feuer, welches an den Heu- und Strohvorräten reichliche Nahrung fand, griff sehr rasch um sich und legte das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern in kurzer Zeit vollständig nieder.

Olpe, 15. Aug. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Auf dem Rügenbergschen Hammerwerk in Lüttringhausen brach der Exzenterkopf der Presse ab und traf einen Arbeiter so schwer, daß er seinen Verletzungen erlegen ist.

** **Gelsenkirchen**, 18. Aug. **In einer Telephonzelle** des hiesigen Hauptpostamts wurde ein Paket gefunden, in dem sich eine neugeborene Kindesleiche männlichen Geschlechts befand. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Kind gelebt hat. Ueber die Mutter ist nichts bekannt.

Schonnebeck, 16. Aug. **(Tod durch Ueberfahren.)** In der Nacht gegen 2 Uhr wurde am Bahnhofsplatz in Gelsenkirchen der 36 Jahre alte Straßenbahnschaffner Johann Klasinski von hier von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er kurz darauf gestorben ist. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Eppendorf, 16. Aug. **Eine verzweifelte Fahrt im Bergwerksschacht** machte der Bergmann Heinrich Rademacher von hier. Die Zeche Engelsburg hat auf Eppendorfer Gebiet einen Luftschacht zwecks besserer Bewetterung angelegt. R. hatte nun den Auftrag, hier Reparaturarbeiten vorzunehmen. Er bestieg zu diesem Zwecke den Förderkorb, um zu seiner Arbeitsstelle zu gelangen. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise ging dieser in dem Schachte eingebaute Förderkorb „durchs Strick". Der Motor ließ ihn mit immer größer werdender Geschwindigkeit in die Tiefe sausen. Trotz verzweifelter Versuche des Maschinisten konnte die Maschine nicht zum Stehen gebracht werden. Das ganze Tau lief von der Trommel ab. R. gelang es, während der rasenden Fahrt sich an der an der Decke des Korbes angebrachten Kette festzuhalten. Im Augenblick des Aufpralls zog er sich hoch und kam so bei dem Anprall mit leichteren Verletzungen davon. Im Luftschacht sind durch die Wucht des herniedersausenden Korbes Beschädigungen an den Führungen und Spurlatten entstanden.

„-" **Münster**, 16. Aug. **Auf dem 56. Verbandstag des Westfälischen Provinzialwirteverbandes** führte Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo in einem Referat über das Schankstättengesetz u. a. folgendes aus: Zu einer endgültigen Verwirklichung des Gesetzes sei es noch nicht gekommen. Das entspreche den Forderungen der Gegenwart wegen seiner sozialistischen Anlage keineswegs. Der Verabschiedung des Schankstättengesetzes sei nicht das Wort zu reden. Das ganze Gesetz sei eine einzige große Anklage gegen die Behörden, die die Konzessionierungsvollmacht in der Hand hätten. Die mangelnde Initiativkraft der Behörden müsse ersetzt werden durch Zulassung einer entscheidenden Mitarbeit des Gastwirtgewerbes. In dieser Hinsicht lasse der Gesetzentwurf alles zu wünschen übrig. Er sei von einem Polizeigeist, von einem Geist der Bevormundung diktiert. Der Geist der Selbstverantwortung müsse gestärkt werden. Die unbilligen Sozialisierungsbestrebungen des Gesetzes seien zu bekämpfen. Der Angelpunkt des Gesetzes sei der Paragraph 26, der die Möglichkeit vorsieht, gegebenenfalls ganze Gemeindebezirke trockenzulegen. Dieser Paragraph werde nichts gegen die Trunksucht ausrichten. Zum Schluß bemerkte der Redner, das Gesetz erscheine ihm vollkommen überflüssig. Die Sparsamkeit habe dort anzufangen, wo die Gesetze überflüssig seien. Wir hätten keinen Anlaß, daß ein Gesetz angenommen werde, das die ohnehin schon geringe Grundlage der Existenz des deutschen Volkes noch verringere. Besonders dann sei das Gesetz überflüssig, wenn die verantwortungsbewußten Tendenzen im Gastwirtgewerbe weiterhin erstarken, wie sie in den letzten Jahren erstarkt seien. Er hoffe, daß der Gesetzentwurf als Ganzes zu Fall komme, und wenn dies nicht der Fall sein sollte, so müßten wenigstens die Paragraphen 2 und 26 fallen.

Großreken, 16. Aug. **(Im Teich ertrunken.)** Die sechsjährige Johanna Michael wurde am Sonntag zum letztenmal gesehen, und zwar hatte man sie spielend am Teich beobachtet. Als das Kind schließlich vermißt wurde, wandte man sich dem Teiche zu und fand es dort als Leiche vor. Wiederum eine Warnung, Kinder nicht ohne Aufsicht zu lassen.

** **Elberfeld**, 15. Aug. **(Gesangwettstreit.)** Der Gesangverein Germania-Elberfeld beschloß, in Anbetracht seines im nächsten Jahre stattfindenden 50jährigen Jubiläums einen großen internationalen Gesangwettstreit zu veranstalten.

Barmen, 18. Aug. **Auf der Stationskasse in Barmen-Rittershausen** wurden vor kurzem Unterschlagungen in Höhe von 100 000 Goldmark entdeckt. Die Untersuchungen haben jetzt ergeben, daß der ungetreue Beamte die Gelder dem Tabakgroßhändler Kesseler als Darlehen gab. Der Großhändler gab an, von den Veruntreuungen des Beamten nichts gewußt zu haben, erklärte sich aber bereit, die Summe zurückzuzahlen. Als die Eisenbahnverwaltung eine vertragliche Regelung der Zahlung verlangte, verschwand K. plötzlich. Die Staatsanwaltschaft erläßt einen Steckbrief. Die Eisenbahnverwaltung hat Wohnung und Lager des Geflüchteten beschlagnahmt.

„-" **Ohligs**, 16. Aug. **(Straßenräuber festgenommen.)** Hier faßte die Kriminalpolizei mehrere Straßenräuber, die in den letzten Wochen mehrere Personen überfallen, niedergeschlagen und beraubt hatten.

Mettmann, 12. Aug. **(Tod durch Leichtsinn.)** Ein Landwirtschaftsgehilfe namens Koch, der in unbegreiflichem Leichtsinn den Mast einer elektrischen Hochspannungsleitung erklettern wollte, kam dem Leitungsdraht zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

? **Duisburg**, 16. Aug. **(Alles wegen eines alten Katers.)** Das Ueberfallkommando der Schutzpolizei wurde am Samstag abend 10.04 Uhr alarmiert. In dem Keller eines Hauses der Moltkestraße sollten Einbrecher eingedrungen sein. Die Hausbewohner hatten deutlich das von den Einbrechern verursachte Geräusch vernommen. In tausend Aengsten stürzte einer zu einem Nachbar ans Telephon und verständigte den „Ueberfall". Bald stand ein Auto mit fünf Schupobeamten vor der Tür. Der Keller wurde durchsucht. Man fand nichts Verdächtiges. Plötzlich schreit aus einer dunklen Ecke ein alter Kater. Des Rätsels Lösung ist gefunden. Der Kater hatte auf der Jagd wohl einen Topf im Keller umgestoßen. Aergerlich wegen des unnötigen Alarms und doch lachend über den eigenartigen Fall zog die Schutzpolizei wieder ab.

Mülheim-Ruhr, 15. Aug. **(Eine Schwindlerin.)** Eine Dame bestellte in einem hiesigen Ausflugslokal angeblich im Auftrage eines Bochumer kaufmännischen Angestelltenverbandes für 260 Personen Kaffee und Abendessen. Der Wirt bereitete alles zu den Mahlzeiten vor, bewirtete auch die Quartiermacherin und lieh ihr auf Wunsch noch einen ansehnlichen Geldbetrag. Die Dame machte sich dann zur Abholung einer Kollegin zum Bahnhof auf und kehrte nicht mehr zurück. Die angekündigten Ausflügler blieben selbstverständlich auch aus.

„-" **Oberhausen**, 18. Aug. **(Die Finanzlage Oberhausens.)** In einem Bericht über die Finanzen der Stadt Oberhausen führte Oberbürgermeister Havenstein u. a. folgendes aus: Die Finanzlage der Stadt ist zurzeit recht traurig. Jeder, der Einblick in die Lage habe, wisse, daß den gewerblichen Steuerzahlern eine neue Steuer untragbar erscheinen müsse. Die großen Vermögen seien eben zertrümmert und die großen Einkommen seien geringe Ausnahmen. Wir hätten auf allen Gebieten abgewirtschaftet. Die Verwaltung hatte einige Vorschläge gemacht, wie der Fehlbetrag von 1 Million Mark abgedeckt werden könnte. (Zuschlag von 50 v. H. zur Hauszinssteuer, Zuschlag von 150 v. H. zur Grundvermögenssteuer. Erhöhung des Gas- und Strompreises um 5 Pfennig und des Wassergeldes um 3 Pfg.) Aber der Finanzausschuß wolle die Dinge laufen lassen, weil er glaube, der Bürgerschaft neue Steuerlasten nicht zumuten zu können. Die städtische Verwaltung müsse also vorläufig zu wirtschaften suchen, so gut es gehe. Dieses Jahr bleibe verpfuscht. Bedauerlich sei aber, daß man in den nächsten 5 bis 6 Jahren dasselbe bleierne Schwergewicht mit sich schleppen müsse, so daß von einer Besserung im städtischen Haushaltwesen nicht die Rede werde sein können.

! **Bonn**, 15. Aug. **Schuldlos** 16 Monate im Gefängnis gesessen hat ein Eisenbahnsekretär von hier. Er war im Januar 1921 wegen Bestechung und Hehlerei zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er angeblich von Diebstählen auf dem Bonner Güterbahnhof gewußt und auch Diebesgut an sich genommen haben sollte. Nach 16 Monaten wurde ihm der Rest der Strafe wegen guter Führung geschenkt. Sofort nach seiner Entlassung veranlaßte aber der Eisenbahnsekretär die Wiederaufnahme des Verfahrens, und in den neuen Verhandlungen vor dem Schöffengericht ergab sich seine völlige Schuldlosigkeit. Das neue Urteil lautete auf Freisprechung. Ueber die Höhe der Entschädigung wird der Gerichtshof noch Beschluß fassen.

Dülken, 16. Aug. **(Neue Braunkohlenfunde.)** Hier ist man bei Bohrversuchen nach Wasser auf dem Gelände der Niederrheinischen Flachsspinnerei in einer Tiefe von 19 Metern auf eine Braunkohlenschicht gestoßen. Ob sich ein Abbau wirtschaftlich lohnt, ist noch nicht festgestellt.

Koblenz, 18. Aug. **(Abbau der Sonderbündler.)** Die berüchtigte Gutenberg-Druckerei in Koblenz, in der die Sonderbündler ihre Drucksachen herstellten, wird jetzt verkauft. Ein Teil der Einrichtung soll in die Hände des oft genannten Weinhändlers Oehmen übergehen, der die Maschinen für die Druckerei seines Sohnes gekauft hat. Die übrigen Maschinen werden öffentlich zum Verkauf gelangen. In dem Büro der Gutenberg-Druckerei befand sich auch ein Büro der Separatisten, das hoffentlich nunmehr ebenfalls für alle Zeiten verschwindet.

** **Koblenz**, 15. Aug. **(Vorsicht beim Obstgenuß.)** In Obermendig hat ein 12jähriger Junge unreifes Obst gegessen und hinterher Wasser getrunken. Kurz darauf erkrankte er und ist zwei Tage später gestorben.

** **Aachen**, 14. Aug. **(Bigamie.)** Der Kokereiarbeiter Albert Mählmann aus Stolberg wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen Bigamie zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wiesbaden, 15. August. **(Freigesprochen.)** Infolge eines Streites in Cafe Rosenhof in Bingerbrück zwischen mehreren ortsansässigen jungen Leuten und einem in Bingerbrück wohnhaften Regieangestellten, dem französischen Staatsangehörigen Theodore Longin, wurde der 29jährige verheiratete Fuhrunternehmer Jakob Adelseck aus Bingerbrück durch einen von Longin abgegebenen Revolverschuß tödlich verletzt. Longin hatte sich vor dem Kriegsgericht in Wiesbaden wegen Mordes zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu einer Gefängnisstrafe zu verurteilen. Der Verteidiger beantragte den Freispruch seines Klienten, da „Notwehr" vorgelegen habe. Das Gericht folgte diesen Ausführungen und sprach den Angeklagten frei.

** **Frankfurt**, 15. Aug. **(Die Not der Künstler.)** Angesichts der unter der Künstlerschaft herrschenden Not beschloß der Magistrat, der Künstlerhilfe einen Betrag von 100 000 Goldmark zur Verfügung zu stellen, mit der Maßgabe, daß die Verwendung der Mittel durch ein Magistratsmitglied überwacht wird.

** **Frankfurt**, 15. Aug. **(Erschossen.)** Nach vorausgegangenem heftigen Streit über Mietsangelegenheiten erschoß der in Bornheim wohnende Josef Arnold seinen Untermieter, den 18jährigen Arbeiter A. Weber durch einen Kopfschuß.

Totes Kapital.

Das „Westf. Tgbl." schreibt: Wir leben in einer Zeit, wo die industriellen Unternehmungen viel Kredit brauchen, wo indessen nicht viel Kapital vorhanden ist. Infolgedessen stockt heute überall Handel und Wandel. Es kommt dazu, daß auch sonst Störungen im wirtschaftlichen Betrieb erfolgt sind. Es fehlt an Bestellungen und Absatz. Aber die Hauptschwierigkeit in der gegenwärtigen Wirtschaft besteht darin, daß kein Kapital vorhanden ist. All das, was da war an Kapital auf Sparkassen, Banken, in Obligationen und sonstigen Papieren, ist wertlos geworden. Es gibt große Firmen, die haben in der Tat nicht einmal das Geld mehr, um ihre Arbeiter bezahlen zu können. Es ist dringend notwendig, daß das wenige Geld, was etwa noch vorhanden ist, in Umlauf gesetzt werde. In der Inflationszeit war es leicht, die Maschinen, den Handel in Betrieb zu erhalten. Da wurde immer wieder neues Papiergeld gedruckt. Je schlimmer die Notlage war, umso schneller wurde das Papiergeld, unter Umständen mit der Schreibmaschine, hergestellt. Der Rückschlag, den wir jetzt haben, mußte kommen. Letzten Endes ist er ein Segen, denn wir kommen damit aus der Zeit der Geldentwertung heraus. Es wäre nun verhängnisvoll, wenn der kleine Sparer, heute sind alle nur kleine Sparer, aus Mißtrauen gegenüber den wirtschaftlichen Betrieben, sein Geld ungenutzt daheim im Schrank liegen lassen würde. Es wäre für unsere Wirtschaft verhängnisvoll, wenn es viele Leute geben würde, die daheim wieder im Strumpf Taler an Taler reihen würden. Dieses tote Kapital hätte für die gesamte Wirtschaft gar keine Bedeutung, weil es eben nicht arbeitet. Es wird erzählt, daß noch vor einigen Jahren im armen Indien etwa 6 Milliarden Mark in unzugänglichen Verstecken aufbewahrt wurden, während es für alle großen Unternehmungen in Indien, namentlich für die Eisenbahnen, an Kapital fehlte. Das Kapital muß heute mehr

denn je aus den Schlupfwinkeln heraus. Gott sei Dank ist unser deutsches Volk so geartet, daß es mit dem Kapital arbeiten will. Der französische Rentner will bequem und angenehm von seiner Rente leben, der deutsche Kapitalist ist tätig, er will mit seinem Geld arbeiten. So muß es auch trotz der schlechten Zeiten bleiben. Unser Unternehmungsgeist muß größer sein als unser Kapitalbesitz. In solcher Stimmung kann man allerdings leicht Schuldner werden. Aber diese kleinen Schulden würden gegenüber dem toten Kapital das kleinere Uebel sein. Es ist zu hoffen, daß Deutschland trotz aller Hemmnisse wirtschaftlich rührig und beweglich bleibt. Vielleicht ist das Kapital, das wir vom Auslande zu erhoffen haben, ein neuer Motor in unseren wirtschaftlichen Leben, der die gegenwärtige Kreditnot hebt. Eins ist allerdings auch nötig, wollen wir nicht in Schulden und Mißwirtschaft verkommen, so müssen wir immer betriebsamer und arbeitsfreudiger werden. Die Arbeitsfreudigkeit und Betriebsamkeit wird auch das tote Kapital nicht dulden, sondern alles in Bewegung setzen, zum Segen des Ganzen. Unsere Hände müssen arbeiten, und auch das wenige Kapital, das wir besitzen, muß arbeiten. Wenn das Kapital dann ständig sich im Umlauf befindet, so gibt es mehr Arbeit. Und wenn wir mehr arbeiten, gibt es wieder mehr Kapital und Kredit. Volkswirtschaft darf nicht stilliegen, das wäre Rückschlag, sie muß vorwärtsschreiten und damit uns wieder herausreißen aus wirtschaftlicher Not."

Produktionsverbilligung und das rhein.-westf.-lippische Tischlergewerbe.

Am 9. und 10. August fand in Siegen in Westfalen in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste und rund 600 Tischlermeister aus 97 Innungen des Verbandsgebietes der diesjährige 13. Rheinisch-Westfälisch-Lippische Tischlertag, die Generalversammlung des Rhein.-Westf.-Lippischen Tischler-Innungsverbandes statt. Die Verhandlungen, die sich über zwei Tage hinzogen, haben in der Hauptsache die Frage der Produktionsverbilligung im Tischlerhandwerk zum Gegenstand. Dr. Schild vom deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag Hannover sprach eingehend über die Kapitalkonzentration in Industrie, Handel, Bank- und Versicherungswesen; Külkelhaus-Essen, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Innungsverbandes, gab eine umfassende Betrachtung wichtiger Berufsfragen. Die beiden Referate, die einander in glücklichster Weise ergänzten, ergaben etwa folgendes: An der vor allem in den Revolutions- und Inflationsjahren immer größeren Umfang gewinnenden Kapitalkonzentration in Industrie, Handel-, Bank- und Versicherungswesen kann das um seine Existenz und seine gesunde Weiterentwickelung ringende Tischlerhandwerk nicht vorbeigehen, da durch diesen volkswirtschaftlichen Vorgang die Existenzbedingungen des Tischlerhandwerks in jeder Weise verschärft worden sind. Die auch auf dem Gebiete des Holzhandels sowie der Holzverarbeitung festzustellende Kapitalkonzentration nimmt einmal dem Gewerbe die Freiheit und Unabhängigkeit im Bezuge seiner Roh- und Hilfsstoffe und bricht zweitens in die bislang vom Tischlerhandwerk behaupteten Absatzgebiete ein. Die so erschwerten Rohstoffbezugs- und Absatzbedingungen werden durch die Tatsache, daß die Erzeugerpreise des Gewerbes über dem Einkommenniveau der Verbraucher liegen, weiterhin verschärft. Aus diesem Umstande ergibt sich für den Beruf die dringende Forderung einer Verbilligung seiner Produktion bis zur Anpassung an die vorhandene Kaufkraft. Diese Verbilligung läßt sich herbeiführen, einmal durch Schaffung eines großen Holzvorrates in der Hand des Berufes, um so den Betrieben Rohstoffe zu konkurrenzfähigen Preisen zuzuführen, zweitens dadurch, daß sich der Beruf mit seiner ganzen Kraft für eine den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechende Arbeitsverlängerung einsetzt, und drittens dadurch, daß der Beruf, durch seinen Innungsverband tatkräftig unterstützt, unablässig im Einzelbetrieb und in den örtlichen Arbeitsgemeinschaften nach Mitteln und Wegen zu einer Rationalisierung der Betriebe und des Arbeitsprozesses und zu einer nachhaltigen Steigerung der Arbeitsleistung sucht. Erst dann sei begründete Aussicht für eine Sicherung der Existenz und der gesunden Fortentwicklung des einzelnen Betriebes sowie des gesamten Berufsfaches gegeben.

Die Verhandlungen des zweiten Tages standen vollständig unter dem Eindruck dieser beiden Referate. In der lebhaften, sachlichen Aussprache trat die allseitige Erkenntnis immer mehr in den Vordergrund, daß der Beruf mit Rücksicht auf die gegebene volkswirtschaftliche Situation und die aus ihr resultierenden Forderungen im eigensten Interesse und im Interesse seiner ungestörten Dienstleistung an der Volksgemeinschaft keinen andern als den aufgezeigten Weg berufssachlicher Selbsthilfe gehen könne. Aus dieser Erkenntnis bildete sich der allseitige Wille, die in der Richtung auf eine Produktionsverbilligung gewiesenen Weg zu gehen. Die bisherigen Leistungen des rhein.-westf.-lippischen Tischlerhandwerks, das seit jeher an der Spitze der neuzeitlichen Handwerksbewegung marschiert, dürften Beweis genug sein, daß die in der Frage der Produktionsverbilligung einstimmig gefaßten Beschlüsse nicht auf dem Papier stehen bleiben.

Abmarsch aus Baden.

(W) Havas veröffentlicht folgende Note: Die badischen Städte Offenburg und Appenweiher sind am 4. Februar 1923 infolge der Aufhebung der internationalen Züge Paris—Warschau und Paris—Prag seitens der deutschen Behörden als Sanktion von den französischen Truppen besetzt worden. Da der Verkehr dieser Züge kürzlich wieder aufgenommen worden ist, haben sich die französische u. die belgische Regierung darüber geeinigt, diese Ortschaften räumen zu lassen, aus denen die französischen Truppen am 18. August abziehen werden.

Die 800 Millionen-Anleihe.

(W) Reuter meldet: Die Konferenz nahm eine Resolution an mit dem Inhalt, daß das Uebereinkommen hinsichtlich der Ausführung des Dawesplanes abhängig erklärt wird von der Behebung der 800 Millionen-Goldmark-Anleihe. Die alliierten Regierungen würden ihre Zentralbankinstitute auffordern, die Unterbringung der Anleihe zu erleichtern.

Rückkehr nach Berlin.

Die deutsche Delegation reiste Sonntag vormittag aus London ab. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhof der deutsche Botschafter und ein Vertreter der britischen Regierung eingefunden. — Die Ankunft in Berlin wurde für heute morgen erwartet.

Ein französischer Handelsattachee für Berlin.

Wie aus Paris gemeldet wird, steht für die nächsten Tage die Ernennung eines Handelsattachees für die französische Botschaft in Berlin bevor. Auf diesen Posten soll der Bergbauingenieur Jean Lefevre berufen werden, der bereits mit verschiedenen Missionen in Deutschland beauftragt war und die Verhältnisse sowohl der deutschen wie der französischen Industrie genau kennt.

Steigende Erwerbslosigkeit im unbesetzten Deutschland.

(W) Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im unbesetzten Deutschland ist in der Zeit vom 15. Juli bis 1. August 1924 von rund 277 000 auf rund 328 000, d. h. um 18,5 Prozent, die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige Vollerwerbsloser) von 335 000 auf 389 000, d. h. um 14 Prozent gestiegen. Es ist daran zu erinnern, daß nach den geltenden Bestimmungen ein Teil der Erwerbslosen keine Unterstützung erhalten kann. Aus dem besetzten Gebiet liegen für den entsprechenden Zeitraum die Ziffern noch nicht vor.

General Ludendorff auf dem nationalsozialistischen Parteitag.

Als Auftakt zu der Tagung der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung fand in Weimar zunächst eine Vertreterversammlung in Gegenwart Ludendorffs statt. Abends folgte eine Aussprache der auswärtigen Vertreter Großdeutschlands, woran Ludendorff ebenfalls teilnahm. Gestern vormittag wurde im Nationaltheater die Hauptversammlung eröffnet, worin u. a. General Ludendorff eine Rede hielt, in der er u. a. erklärte: „Infolge Hitlers Inhaftnahme habe ich die Führung übernommen mit dem großen Ziel, eine freie Bewegung, ein freies Deutschland zu schaffen. Die deutsche Weltanschauung ist als Erbe des Weltkrieges, des Frontkämpfergeistes geboren. Sie soll planvoll die Macht im Staate ergreifen. Wir wollen es offen aussprechen, wir wollen die Macht ergreifen und das Volk zur großen Kampfgemeinschaft erziehen. Dazu bedarf es der Lösung der Arbeiter- und anderer sozialer Fragen, der Lösung der Kapitalsfrage usw. Noch gebricht es unserer Bewegung an Wucht. Wenn jeder von uns den deutschen Gedanken erfaßt, wird es gelingen, alle Widersacher und Spaltpilze zu beseitigen. Notwendig ist die Sammlung aller Verbände, die für den nationalen und völkischen Gedanken arbeiten. Zum Kampfe brauchen wir Vertrauen und Volkstreue. Wir alle, die wir den Segen der Manneszucht kennen, wissen, daß sie ein Teil des Sieges ist. Der Jugend aber sage ich: Manneszucht soll den Geist nicht töten, wo aber Weltanschauungen sich scheiden, gibt es keine Kompromisse. In unserer Bewegung stehen Führer und Gefolgsleute eng zusammen, wie im alten Heer."

Neuer Revolutionsausbruch in Brasilien.

(W) Die Neuyorker Zeitungen melden, daß große Unruhe infolge der Nachricht des Ausbruchs einer neuen Revolution in Brasilien herrsche. Der Staat Amazona sei seit Monatsfrist vom Verkehr abgeschnitten. Das brasilianische Generalkonsulat dementiert das Gerücht. Verschiedene Handelshäuser bemühen sich vergeblich mit Manaos eine Verbindung aufzunehmen. Wie eine Schiffahrtsgesellschaft mitteilt, herrscht in Para Ruhe. Doch ist die Schiffahrt auf dem Amazonenstrom sowie der Zugang zu Manaos durch Regierungsbefehl verboten.

Aufstand in Afghanistan.

Die russische Telegraphenagentur meldet aus Taschkent vom 11. Aug.: In Afghanistan ist plötzlich ein neuer starker Aufstand gegen den Emir und seine Reformpolitik ausgebrochen, der im geheimen von englischen Agenten geschürt wurde. Diese versorgen die Aufständischen mit Geld und Waffen. In letzter Zeit hatte sich die Lage des Emirs im Zusammenhang mit der von ihm in Dirga einberufenen Volksversammlung sehr gebessert, was den englischen Agenten ein Dorn im Auge war. Die Aufständischen stellten als neuen Thronprätendenten Abdul Kerim auf, der sein ganzes Leben in Indien im englischen Solde verbrachte. Die Verbindung mit Kabul und den Regierungstruppen ist unterbrochen. Unter den Ausländern herrscht eine Panik.

Bootsunglück württembergischer Regierungsbeamten.

(W) Sonnabend nachmittag unternahmen verschiedene Damen und Herren, darunter Mitglieder der jetzigen und früheren württembergischen Regierung eine Bootsfahrt nach Bonlangenargen zur Besichtigung des Fischfangs. Bei einer scharfen Wendung geriet das Boot in das Kielwasser eines Motorbootes. Infolge starker seitlicher Belastung brach das Geländer des kleinen Bootes, wodurch 10 Personen in den See fielen, darunter der Minister des Inneren Bolz, der frühere Staatspräsident v. Hieber und Ministerialrat Lindner vom Finanzministerium. Mit Ausnahme von Ministerialrat Lindner, der vermutlich infolge eines Herzschlages ertrank, konnten alle anderen gerettet werden.

Weitere Nachrichten.

— **Vom Spiel in den Tod.** In der Gartenstadt Staaken b. Spandau fielte das zweijährige Kind eines Bäckermeisters an der Böschung des Entenpfuhles, rutschte ab und fiel mit dem Kopf in das schlammige Wasser. Als man das Kind aus dem Wasser zog, war es bereits erstickt.

— **Paratyphuserkrankungen.** In den Dörfern Amelinghausen und Sottorf des Landkreises Lüneburg ist der Paratyphus so stark aufgetreten, daß die Schulferien vorläufig bis zum 21. Aug. verlängert werden müssen. Von der Krankheit sind meist Kinder betroffen worden.

— **Ueberfall durch maskierte Räuber.** In Leipzig wurde eine Frau Ansorge an ihrer Wohnungstür von zwei maskierten Räubern überfallen. Nachdem die Verbrecher ihrem Opfer ein schwarzes Tuch über den Kopf geworfen hatten, schlugen sie die Frau mit einem schweren Gegenstand nieder und durchwühlten die Wohnung. Die Ueberfallene ist bettlägerig. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

— **Unvorsichtiges Umgehen mit Schußwaffen.** In Karlsdorf bei Neustadt legte der 13jährige Sohn eines Mühlenbesitzers im Scherz auf ein Berliner Ferienkind das Jagdgewehr an in der Meinung, daß es nicht geladen sei. Die Waffe entlud sich und das Mädchen brach tödlich getroffen zusammen. — In Frankenhausen am Kyffhäuser verunglückte der Oberstleutnant a. D. Emil Franke, als er einen geladenen Revolver fortlegen wollte. Die Waffe entlud sich und der Schuß durchbohrte Lunge und Leber des Oberstleutnants. Franke ist seinen Verletzungen erlegen.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 19. August. (Das neue Kriegerdenkmal.) Alle Achtung vor dem Samstag-Artikel, aber in einem Punkte — der Platzfrage — kann ich dem Verfasser kein Recht geben. Ich meine, das Denkmal muß auf den Mühlenkolliplatz — also vor die Mühle oder in die Anlagen rechts von der Seseke. Wenn dort auch angeschütteter Boden ist, das macht heute bei der Betonbauart nichts mehr aus. Der Sparkasse gegenüber wäre wohl am schönsten. Was halten Sie von dem Schulplatz neben der Evangelischen Kirche in der Linde Schulstraße-Kirchstraße? Herr Redakteur, was meinen Sie denn zu allen diesen Plänen und dem Denkmal? Unter uns gesagt, mir gefällt das Löwendenkmal am besten.

Ein Neugieriger.

(Eingesandt.)

Kamen, 19. Aug. (Das neue Kriegerdenkmal.) Die Entwürfe sind da, jetzt aber: welcher und wohin? Selbstverständlich soll unseren gefallenen Brüdern ein Ehrenmal gesetzt werden. Doch es wäre angebrachter, nicht in solch großzügig gedachter Weise. Würde ein schlichtes Denkmal auf dem Ehrenfriedhof nicht dasselbe sagen? Eine solch ungeheure Summe, welche für das neu zu errichtende Ehrenmal erforderlich ist, würde hierzu nicht nötig sein. Wie aber wäre es, wenn wir unseren toten Brüdern ein Symbol setzen würden, woraus die Jugend unermeßliche Kraft schöpfen könnte. Eine „Badeanstalt", welche doch ein so lebenspendendes Werk ist, würde sicher unseren Gefallenen zum Gedächtnis und den Lebenden zur Erinnerung dienen. Viele, die dem großzügig gedachten Ehrenmal ablehnend gegenüberstehen, würden an diesem Werke sicher mit Hand anlegen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 19. Aug. Generalversammlung des Mietervereins für den Amtsgerichtsbezirk Kamen am 17. August 1924 im Lokale Klimper am Markt. Herr Küster eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Darauf verlas der zweite Schriftführer Herr Postassistent Voß das Protokoll der letzten Generalversammlung. Erinnerungen gegen die Fassung desselben waren nicht zu ziehen. Hierauf wurde die Wahl des 1. Schriftführers vorgenommen. Einstimmig wurde hierfür Herr Büroinspektor Hellkötter gewählt. Hierauf erstattete der Geschäftsführer Herr Gärtner den Bericht über den letzten westfälischen Verbandstag in Arnsberg. Er teilte mit, daß die Beteiligung äußerst stark war und man viele neue Gesichter gesehen habe. Als Vertreter des Deutschen Mieterverbandes war Herr Mark-Dresden erschienen. Herr Küppers trug alsdann den Geschäftsbericht vor, aus dem hervorging, daß der Verband 177 Vereine umfaßt. Hierauf wurde der Kassenbericht durch Herrn Böhle-Unna erstattet. Es war ein Kassenbestand von 1900 Goldmark vorhanden. Ausstehende Beiträge sind noch 21 000 Mark einzuziehen. Nachdem sich die Verbandsrevisoren über die stattgehabte Prüfung der Verbandskasse geäußert hatten, wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Herr Schneiders-Essen berichtete auf dem Verbandstage über die Verbandszeitung und teilte mit, daß diese in einer Auflage von 35 000 Stück erscheine. Ab 1. August werde diese monatlich zweimal herausgegeben und kostet 7 Pfennig, bei Bezug durch die Post 15 Pfennig. Herr Gärtner berichtete weiter, daß auf dem Verbandstage Herr Hotten über den Bau von Eigenheimen referiert hat. Dabei habe dieser das Wesen der Westfälische Bauvereinsbank erklärt und mitgeteilt, daß der Verband, um Sitz und Stimme im Aufsichtsrat zu erhalten, 4 Anteile erworben habe. Die Bauvereinsbank habe für Material gut vorgesorgt und in Verbindung mit der Westfälischen Heimstätte sei ein gutes und preiswertes Bauen möglich. Die Unterstützung der Bautätigkeit liege dem Verband sehr am Herzen, weil dies der einzige Weg sei, aus dem jetzigen Wohnungselend herauszukommen. Herr Gärtner ging dann auf die Ausführungen des Herrn Schneiders-Essen auf dem Verbandstage ein, und sagte, daß sich dessen Vortrag „Wie greifen wir in den Produktionsprozeß beim Wohnungsbau fördernd ein?" als ein warmes Eintreten für das Eigenheim erwiesen habe. Herr Schneiders behauptet, daß lediglich die Kurzsichtigkeit der Vorkriegsregierung es zu Wege gebracht habe, daß in Preußen allein 1 bis 1½ Millionen fehlen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, müssen jährlich mindestens 200 000 Wohnungen gebaut werden, in Wirklichkeit sind 24 000 gebaut worden. Jetzt glauben viele, daß die freie Wohnungswirtschaft dazu beitragen werde, den Häuserbau zu beschleunigen. Dieses sei jedoch verkehrt, bis jetzt habe, trotzdem Neubauten nach wie vor nicht der Zwangswirtschaft unterliegen, keiner ans Bauen gedacht, es seien nur Hotels und Wirtschaftspaläste aufgeführt worden, aber keine Wohnungen. Er bekämpfte ferner den Standpunkt des Stadtbaudirektors Strehlow-Dortmund, der behaupte: Das deutsche Volk mache sich des eigenen Untergangs schuldig, wenn es nicht die Zwangswirtschaft beseitige, und bekämpfte diese Ansicht, weil die Aufhebung nur noch ein größeres soziales Elend hervorbringen würde. Herr Schneiders empfahl nochmals den Bau von Eigenheimen und wünschte dafür ein besseres Verständnis der Regierung und des Landtages. Wenn man bedenkt, wie wenige Mittel für den Wohnungsbau vorhanden sind, daß für Bekämpfung der Lungentuberkulose im Staatshaushaltsplan nur 100 000 Mark, aber für den Rennbetrieb 3 000 000 ausgeworfen seien, sehe man die verkehrte Wirtschaft. Dem Verbandstage waren dann noch mehrere Anträge seitens der Mitgliedsvereine unterbreitet worden. Zwei wurden dem Vorstande als Material überwiesen, während 3 abgelehnt wurden. Letztere bezogen sich auf die Gründung einer eigenen Bauvereinsbank, Beitragsherabsetzung und obligatorische Einführung der Verbandszeitung. Herr Küster dankte Herrn Gärtner für seine Ausführungen und brachte dann verschiedene Eingaben des Gesamtvorstandes Deutscher Mietervereine an den Reichstag zur Verlesung, in welchen die Beseitigung der Zwangswirtschaft bekämpft und der Reichstag gewarnt wird, dem Hausbesitz weiter solche Liebesgaben, wie sie die 3. Steuernotverordnung dem Hausbesitzt bringt, auf Kosten des sozialen Elends der Arbeiter, Beamten und Angestellten zuzuwenden. Ferner wurde ein Schreiben über die Kampfmethoden der Haus- und Grundbesitzervereine zur Verlesung gebracht und die Mieter gewarnt, die übertriebenen Forderungen derselben unbedingt anzunehmen, der Hausbesitz erhalte soviel, daß die Häuser voll und ganz unterhalten werden können. Hierauf wurde die Liste für das Mietschöffengericht zur Wahl der Mieterbeisitzer aufgestellt. Nach kurzer Debatte wurde noch beschlossen, daß eine Sammelbestellung der Verbandszeitung bei der Post erfolgen solle. Die Mitglieder, die diese Zeitung halten wollen, haben sich an Herrn Gärtner zu wenden. Es wurde ferner die Geschäftslokalfrage behandelt und bekanntgegeben, daß, solange der Vorstand nichts anderes in der Zeitung veröffentlicht, die Sprechstunden nach wie vor Dienstags und Freitags bei Diening seien. Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Bestrebungen des Vereins weiter hinausgetragen werden und die Säumigen herangezogen werden, denn das Wichtigste sei doch das Dach über dem Kopf, dessen Erhaltung und annehmbare Mietung jedem Mieter am Herzen liegen müsse.

Kamen, 19. August. Der Kamener Männer-Gesang-Verein beschloß in seiner letzten Generalversammlung, am Sonntag dem 7. September, seinen diesjährigen Familien-Ausflug zum Sangesbruder Fritz Düfelshöft in Südkamen zu veranstalten, und ladet seine aktiven sowie passiven Mitglieder nebst Familien dazu freundlichst ein. Auch Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. Da von mehreren hiesigen Vereinen in diesem Herbst schon Konzerte beschlossen sind, will der Verein selbst von einem solchen Abstand nehmen, dafür aber am 16. November einen Bunten Abend veranstalten. Sodann fand eine größere Aussprache über Veranstaltung eines Gesangwettstreites statt. Der Verein hatte vorgesehen, im Jahre 1926 zu seinem 30jährigem Bestehen einen solchen zu veranstalten. Da nun aber 1926 wahrscheinlich wieder Schützenfest, sowie das 50jährige Bestehen der Turner-Feuerwehr durch Kreis-Feuerwehr-Verbandsfest in unserer Stadt gefeiert werden wird, wurde beschlossen, den Gesang-Wettstreit schon im nächsten Jahre (1925) abzuhalten und zwar am 13. 14. und 15. Juni. Wie der Gesang, wenn er den Grundton des Reinen, Edlen und Vornehmen trägt, auf die Volksseele einwirkt, soll auch dieser Wettstreit wieder zeigen Stundenlang werden die Zuhörer den Darbietungen der fremden Vereine lauschen. Wir hoffen bestimmt, daß die Bürgerschaft diesen Beschluß freudig begrüßen wird. Da die Vorarbeiten jetzt schon in Angriff genommen werden, bitten wir sämtliche Vereine unserer Stadt, den 13., 14. und 15. Juni 1925 für den Gesangwettstreit des Kamener Männergesang-Vereins frei zu halten.

Zu dem rechten Mittel greifen! — das gilt heutzutage besonders für die Ernährung der Kinder. Tausende von Eltern wissen es noch nicht oder haben es schon wieder vergessen, daß es in Nestle's Kindermehl ein Nährmittel gibt, das die für die Entwicklung des kindlichen Organismus wertvollsten Nähr- und Kraftstoffe birgt. Dieses hervorragende Nähr- und Kräftigungsmittel aus reinen Naturprodukten — bester Sahnenmilch, Weizenmehl, Rohrzucker und Maltose — gewinnt immer mehr an Bedeutung und Verbreitung als Säuglingsnahrung und Krankenkost für Erwachsene. 1 Originaldose kostet in allen Apotheken und Drogerien nur Mk. 1.50. 1193

Kamener Lichtspiele
Kamen i. W.
Weststr. 20. Fernruf 396.

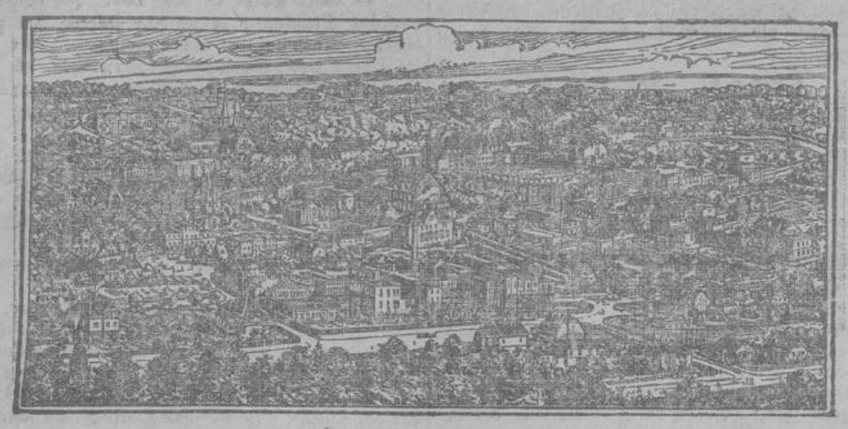
Nur Dienstag u. Mittwoch
19. August und 20. August 1924

I.
Weiße Tauben - - -
Schwarze Stadt
Der Welt größter Abenteuer- Roman in 7 Akten.

II.
Der Fall Haarmann
oder
Der Film im Dienste der Kriminalpolizei.

Die einzige Gelegenheit, den
Massenmörder Haarmann,
dessen Greueltaten die ganze Welt in Aufregung versetzen, im lebenden Bild auf der Leinwand zu sehen! Wir zeigen diesen Film, der sowohl zur Aufklärung als auch zur Warnung dienen soll. Der Film wurde mit Genehmigung des Polizeipräsidiums in Hannover durch die dortigen Döringsfilmwerke hergestellt u. kann als ganz vorzüglich gelungen bezeichnet werden, besonders was die Großaufnahmen Haarmanns und seines Komplizen Grans anlangt, der Haarmann die Opfer zuführte. — Wer möchte sie nicht im lebenden Bild sehen, diese Bestien in Menschengestalt, die kaltblütig eine große Anzahl junger harmloser Männer in grauenhafter Weise umbrachten und dadurch auch den Angehörigen der vielen Opfer die bittersten Seelenqualen verursachten. 2272

Anstalt Bethel.



Wo liegt denn die Anstalt? So hat schon mancher gefragt, der das vorstehende Bild betrachtete. Wir wundern uns über die Frage nicht, denkt man doch bei einer Anstalt meistens an ein einzelnes großes Haus mit hohen Zäunen umgeben. Und hier sieht man viele Häuser, große und kleine, Kirche und Kapelle, sogar Fabrikschornsteine. Wo ist da die Anstalt Bethel? Nun hör, lieber Freund: Alles was du da siehst, ausgenommen die Burg da oben, gehört zu Bethel. — ist die Anstalt Bethel. Das ist aber noch nicht alles. Dazu kommt weiter die 2000 Seelen zählende Gemeinde Eckardtsheim, 2 Wegstunden von hier, dann Freistatt im Wiettingsmoor, zwischen Osnabrück und Bremen gelegen, ferner Hoffnungstal, Gnadental und Lobetal bei Berlin. Weit über 700 Seelen zählen zur Bethelgemeinde und wollen täglich aus Bethels Schüssel essen.

Was das für Leute sind, diese Bethelleute? Es sind Fallsüchtige, Gemüts- und Geisteskranke. Gefährdete und Gestrandete, kurz: Arme, Kranke, Hilfsbedürftige aller Art. Von überallher sind sie gekommen, sogar aus den Hungergebieten der Wolga. Keiner wurde um seines Glaubensbekenntnisses und seiner Armut willen zurückgewiesen. Es sind Kinder, Männer und Frauen, Gelehrte und Ungelehrte. Bethel konnte und durfte die Toren der barmherzigen Liebe nicht schließen und besonders nicht in dieser Zeit der großen Not.

Alle diese Leute in Bethel brauchen Pflege, lange und geduldige Pflege und viele Liebe. Viele von ihnen dürfen auf eine Besserung nicht mehr hoffen. Ihr Leben ist ein langsames Sterben. Wir zählen hier in unseren Häusern stündlich fast 40 epileptische Anfälle. 40 Anfälle in einer Stunde! Ahnst du jetzt, lieber Leser, wieviel Elend und Jammer in diesen Häusern, in dieser Stadt der Fallsüchtigen wohnt? Wo sind die Hände, die sich in hingebender Liebe dieser armen Kranken annehmen? Wir haben eine große Zahl Schwestern. Wir haben auch Brüder. Aber wie viele fehlen uns noch! 100 junge Schwestern und 50 junge Brüder könnten wir sofort gebrauchen. Die Arbeitslast, die auf allen liegt, ist groß. Kannst du uns nicht zu Hilfe kommen?

Doch noch eine Sorge drückt uns. Wo nehmen wir Brot, das diese essen? Weit über 1000 Brote werden jeden Tag benötigt und 114 Zentner Kartoffeln. Für eine Erbsensuppe sind 28 Zentner Erbsen erforderlich. Die Beschaffung und Bezahlung dieser Lebensmitteln ist heute schwer. Wir haben neulich festgestellt, daß wir in diesem Herbst 36 000 Zentner Kartoffeln hereinbringen müssen. 36 000 Zentner! Und das bei diesen Preisen! Wo sollen wir die Kartoffeln herholen und wo das Geld hernehmen, sie zu bezahlen?

Nimmst du es uns da übel, wenn wir in unserer Not zu dir kommen und dich bitten um eine Kartoffelgabe für unsere armen Pflegebefohlenen? Du darfst nun wieder ernten, und gesunde Kinder setzen dich um deinen Tisch und freuen sich mit dir über die guten Gaben Gottes. Willst du nicht ein Dankopfer bringen und was für unsere Kranken von dem, was dir Gottes Güte beschert hat, etwas abgeben? Armen, Elenden, Notleidenden helfen zu dürfen, ist in dieser schweren Zeit doch ein köstliches Verrecht. Willst du nicht von diesem Vorrecht Gebrauch machen? Der Lohn und Segen wird nicht ausbleiben nach dem Wort: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist".

Für alle treue Mithilfe dankt dir schon jetzt auf das herzlichste im Namen aller Bethelkranken dein F. v. Bodelschwingh, P.

Nicht
1 Paket Seifenpulver
sondern
1 Paket Dixin
müssen Sie verlangen-dann haben Sie die Sicherheit, ein wirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! **Dixin** ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichneter Waschwirkung und für jeden Waschzweck geeignet

Auslanddeutsche u. Ausländer,
die für Haus, Geschäft, Wirtschaft oder Fabrik
deutsche Arbeitskräfte irgend welcher Art
benötigen, wenden sich sofort an das
Deutsche Ausland-Institut
(Auskunfts- u. Vermittlungsstelle)
Stuttgart, Neues Schloss
wo stets eine große Zahl bestens empfohlener fach- u. sprachkundiger Bewerber vorgemerkt ist.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 19. Aug. Zu dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 648 Stück Großvieh, 341 Kälber, 146 Schafe, 1904 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Rinder. 1. Ochsen: a) 51 bis 53, b) 45—50, c) 37—44, d) 28—36; 2. Bullen: a) 33—36, b) 27—32, c) 20—26; 3. Färsen und Kühe: a) 51—53, b) 47—50, c) 36—46, d) 25—35, e) 15—24. Kälber. b) 72—74, c) 63—71, d) 47—62, e) 30—46. Schafe. a) 44—46, b) 25—43. Schweine. a) 72—73, b) 72—73, c) 69—71, d) 65—68, e) 61—64. Ausgesuchte Tiere über Notierung. Marktverlauf: In Kälbern und Schweinen flott, sonst langsam.

Bilder-Rahmen
in allen Größen
und
Ausführungen
empfiehlt
Die Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.

W. Kümper, Kamen
Telephon 39. Telephon 39.
Weihenstephan Bier
in Flaschen.
In Qualität wie bekannt. — Frei Haus.
—:— Niederlagen gesucht. —:—

Herbst-Preisaufgabe
keine Lotterie nach § 286 R.St.G.B. laut letzter Reichsgerichtsentscheidung vom 4.3.21 Akt.Z. II 1369
II. PREIS I. PREIS III. PREIS

GEWINN-GRAW-EWR
Jeder ist Gewinner
der uns nach Umstellung der Buchstaben in obigem Rebus die richtige Lösung einsendet und jeder Löser nimmt teil an der Verteilung der nachstehenden Preise:
1. Preis: **Ein Automobil**
2. Preis: 1 Motorrad, 3. Preis: 1 Piano, 4.—203. Preis = 200 la. Taschenuhren und eine ungezählte Anzahl Trostpreise.
Sämtliche Preise kommen in bisher geübter reeller Weise unter sämtliche Löser zur Verteilung. Die geringen Versandkosten muß der Einsender tragen. Die Verteilung erfolgt unter Aufsicht eines Notars.
Eine Verpflichtung gehen Sie mit Einsendung der Lösung nicht ein; sie muß uns sofort zugesandt werden. Für Rückporto, Drucksachen, Schreiblohn usw. sind die Gebühren der Lösung beizufügen! Briefporto 10 Pfg. **Einsendung der Lösung ohne Risiko für Sie** sofort erbeten an 2271
Globus-Versand, Heinr. Stamm, Braunschweig 1103
In unserem, Ihnen bei Auflösung dieser Preisaufgabe zugehenden Rundschreiben geben wir Ihnen auch die Gewinner der Hauptpreise aus dem letzten Preisausschreiben „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst" bekannt.

Verreist
bis 30. August 1924.
Fr. Brinkmann,
Homöopathie u. Naturheilkunde,
Soest u. Unna. 2270

Tafeln
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.


1 Ziege mit einem kleinen Ziegenbock
zu verkaufen. 2274
Zu erfragen in der Geschst.

Homöopathie
Naturheilweise. 2264
Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung sämtl. Krankheiten.
Frau Grabe, Heilkundige.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Meine
Volks-Badewanne
ermöglicht infolge des niedrigen Preises
einem jeden
das Bad. 2184
Einfach, praktisch, wenig Raum erfordernd.
Karl Müller
Kamen.

Geschäftsbücher zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Bestellungen
auf die **„Kamener Zeitung"** werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen!
Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung.

Das tragische Ende einer Liebesheirat.

Das tragische Ende einer Liebesheirat.

Daß ein Mann seine Frau, so wird der B. Z. aus Wien geschrieben, kaum vier Wochen nach der Hochzeit ermordet, ist gewiß kein gewöhnlicher Fall. In dem Wiener Bezirk Simmering hat sich ein Eifersuchtsdrama abgespielt, das manche ungewöhnliche Züge aufweist. Dort wohnte in dem Hause Lorystraße 74 der 55jähr. Maurergehilfe Franz Plank. Er hatte sich erst vor etwa vier Wochen in zweiter Ehe mit dem um 25 Jahre jüngeren gewesenen Dienstmädchen Anna Trappel verheiratet, nachdem er jahrelang Witwer gewesen war. Seiner ersten Ehe waren neun Kinder entsprossen, von denen die vier jüngsten, einschließlich des 19jährigen Sohnes Konrad, noch im Vaterhaus lebten.

Vor kaum zwei Monaten hatte Plank Anna Trappel kennen gelernt und sich in sie verliebt. Die Sehnsucht des Witwers nach einer geordneten Häuslichkeit, der Wunsch, für seine Kinder eine Mutter zu haben, vor allem aber die starke Neigung, die er für das Mädchen fühlte, bewogen ihn, trotz des Altersunterschiedes, Anna Trappel vor ungefähr vier Wochen zu heiraten. Das Mädchen hat wahrwahrlich den viel älteren Mann nur deshalb geheiratet, um dadurch die Zuständigkeit nach Wien zu erlangen. Sie hatte nämlich keine einwandfreie Vergangenheit. Sie war wiederholt wegen Diebstahls bestraft und nach Verbüßung der Strafe aus Wien ausgewiesen worden. Aber auch Plank war durchaus kein Muster. Er war ein starker Trinker und er scheute sich nicht, von seinem 19jährigen Sohn Konrad, einem braven, jungen Arbeiter in einer Fußbodenfabrik, immer wieder Geld zu erpressen, um sich seiner Leidenschaft hingeben zu können, wobei es oft zu Streitigkeiten zwischen Vater und Sohn kam.

So war es kein Wunder, daß sich die neue Ehe von Anfang an unglücklich gestaltete. Bei der Frau war von Liebe und Zuneigung keine Rede. Sie hat den Mann wegen seines Alters mißachtet und beschimpft. Der Mann liebte sie aber und war durch das lieblose Benehmen seiner Frau tief gekränkt. Dazu kam noch Eifersucht, mit der der Mann die Frau ständig quälte. Die Eifersucht des Mannes richtete sich insbesondere gegen den eigenen Sohn Konrad. Von allem Anfang an gab es daher im Hause Plank unaufhörlich Zänkereien. Der erbitterte Mann verließ dann gekränkt das Haus und verbrachte ganze Nächte im Wirtshaus.

Am letzten Sonnabend war nun der Namenstag der Frau. Aber auch an diesem Tage kam es abends zu heftigen Streitigkeiten zwischen Mann und Frau Plank wurde schließlich so zornig, daß er unter der Drohung, er werde der Frau die Gurgel abschneiden, die Wohnung verließ. Er blieb die ganze Nacht weg. Früh morgens erwachte Konrad, der mit den Eltern in einem Zimmer schlief und sah, wie sein Vater an das Bett seiner Frau trat und ihr sanft zuflüsterte: „Schau, ich habe dich so lieb". Die Frau stieß aber den Trunkenen weg und rief: „Laß mich in Ruh!"

In diesem Augenblick sprang Plank auf, stürzte in die Küche, holte ein großes Messer und ehe ihn noch jemand daran hindern konnte, hatte er sich mit den Worten: „Da hast du, Kanaille!" auf die Frau gestürzt und ihr das Messer zweimal in die Brust gestoßen. Die Frau schrie um Hilfe. Konrad wollte den Vater zurückhalten, allein dieser bedrohte auch ihn mit dem Messer, so daß der Sohn ablassen mußte.

Plank versetzte dann der Frau noch zwei Stiche und stürzte aus der Wohnung. Entsetzt folgte ihm sein Sohn Konrad. Sie liefen auf die Straße, wie ein Verbrecher und sein Verfolger. Ein entgegenkommender Wachmann nahm Plank fest. Er wurde auf das Polizeibüro gebracht, wo er sofort ein umfassendes Geständnis ablegte. Die sogleich herbeigerufene Rettungsgesellschaft konnte nur noch den Tod der Frau feststellen. Die Brust der Frau war vollkommen zerfleischt und das Blut hatte die beiden neben ihr im Bette liegenden jüngsten Kinder überschwemmt. Das furchtbare Ende einer kurzen, aber traurigen Ehe!

Der Vatikan gegen die Ausschreitungen der Mode.

Auf eine Aufforderung, die Papst Pius XI. vor einiger Zeit dem Präsidium der katholischen Frauenvereine Italiens zugehen ließ: einen Werbefeldzug für eine sittlich gute Mode zu veranstalten, haben diese nunmehr einen Wettbewerb in ihren Abteilungen für eine korrekte Mode ausgeschrieben. Für den als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgehenden Diözesanverein hat der Papst eine Preismedaille gestiftet. Der katholischen Frauenvereinigung Italiens sind für einen wirksamen Feldzug gegen die Mode folgende Richtlinien vom hl. Stuhl zugegangen: 1. zur theoretischen Behandlung eine Abteilung zum Nachweis der Tatsache, daß die unsittliche Mode unsinnig, albern und barbarisch ist und einen Geisteszustand schafft, der nicht imstande ist, eine einwandfreie Mode zu schaffen; 2. zur praktischen Behandlung eine Abteilung, welche die geeignetsten Mittel ausfindig machen soll, um möglichst schnell gute Erfolge gemäß den oben genannten Gesichtspunkten zu erzielen.

Die schlanke Mode.

welche unsere Kleiderkünstler als neueste Tracht für den kommenden Herbst ausfindig gemacht haben, beginnt, schon in einzelnen Exemplaren in die Erscheinung zu treten. Man muß den Urhebern der neuen Mode nachsagen, daß sie es verstanden haben, die Extravaganzen in der Kleidung der Pariser Damen von 1795 erfolgreich zu beseitigen und so eine sehr anmutige, schließende Mode zustande zu bringen. Sensationellen Gelüsten ist dabei Spielraum gelassen. Ein Hemmnis bietet nur das Erfordernis, so schnell schlank zu werden, wie es diese Mode verlangt. Ein Rezept dazu ist die Einschränkung des Genusses von Süßigkeiten und Kuchen. Außerdem ist aber die übergroße Schlankheit bei uns kaum populär, es geht also auch ohnedem.

Das Bad der Araberin.

Zu den charakteristischsten, durch Sitte und Ueberlieferung fest eingewurzelten Eigentümlichkeiten der verheirateten Frau der nordafrikanischen Araber gehört das „Hammam" genannte Bad, das sie jeden Monat zu nehmen verpflichtet ist. Wir Europäer können uns nur schwer einen Begriff von der Wichtigkeit machen, die der Araber dieser Zeremonie beimißt, die die Schöne 6—7 Stunden beschäftigt. Das Hammam ist gemeinhin eine zum Badezweck hergerichtete Grotte und enthält mehrere mit warmem und kaltem Wasser angefüllte Bassins. Die Araberinnen lassen sich dort zunächst von ihren Badefrauen den ganzen Körper mit „Tefel", einer die Eigenschaft der Seife aufweisenden Erdmasse, einreiben, die dann im warmen Wasser abgespült wird, ebenso wie die „Schebra" genannte Tinktur, mit der der Kopf eingesalbt worden ist. Nach diesen Prozeduren tauchen sie einer religiösen Pflicht gehorchend, dreimal in einem der Kaltwasserbassins unter, wobei sie die vorgeschriebenen Gebete murmeln. Nach dem Bade werden sie in weite, mit Moschus getränkte Mäntel gehüllt, worauf sich die Damen die Augen mit „Tschoi" bestreichen, einem glänzenden Pulver, das die Augenbrauen dunkel färbt und den Augen strahlenden Glanz verleiht. Dann kommen die Zähne an die Reihe, die mit „Schinat" abgerieben werden, einer Baumwurzel, die sie blendend weiß erhält und vor der Zahnfäule schützt. Die Zehen und Hände werden darauf zur Hälfte mit gelber Farbmasse, der „Henna" bedeckt. Nachdem sich die Araberin dann wieder angezogen hat, legt sie sich eine Kette von Moschusbeuteln um den Hals, die einen scharfen und betäubenden Geruch verbreitet.

Weibliches Verbrechertum in England.

Die „Daily Mail" veröffentlicht eine interessante Notiz über die enorme Zunahme weiblichen Verbrecherwesens in England. Sogar Einbrüche und Raubanfälle werden in der neuesten Zeit von Frauen ausgeführt, die dabei kühner und geschäftsmäßiger als der Durchschnittsdieb verfahren. Nebenbei sind sie gewandtere Lügnerinnen, hartnäckiger und vor allem sehr rachsüchtig.

Die Hälfte aller Taschendiebstähle werden augenblicklich in London von Frauen ausgeführt und müssen 90 Prozent der Omnibusdiebstähle und Betrügereien in den Teestuben oder der Eisenbahn auf ihr Konto geschrieben werden. In den großen Kaufhäusern werden durchschnittlich in der Woche 50 Diebinnen ergriffen, wobei alle Gesellschaftsklassen vertreten sind. So hat man vornehme Damen, die Frauen und Töchter von Beamten oder Geschäftsleuten auf frischer Tat ertappt. Viele darunter gehören nicht unter die Gewohnheitsdiebe und stehlen mehr aus Zufall, weil sie der Versuchung nicht widerstehen können. Zu manchen Fällen fand man in ihren Wohnungen ganze Lager gestohlener Güter aufgestapelt, von denen nicht der geringste Gebrauch gemacht wurde, wie z. B. bei einer Frau, die die entwendeten Waren volle 8 Jahre unberührt liegen gelassen hatte.

Frauen-Rundschau.

— **Zum Professor ernannt.** Die Privatdozentin für allgemeine Biologie und Abteilungsleiterin der Abteilung für Geschwulstzüchtung am Institut für Krebsforschung im Charitékrankenhause Dr. phil. Rhoda Erdmann ist zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden. Fräulein Prof. Dr. Erdmann ist zu Herksfeld (Hessen-Nassau) geboren. Sie veröffentlichte eine lange Reihe von Arbeiten auf dem Gebiete der experimentellen Zellforschung, besonders über Neuorganisationsvorgänge bei Protisten, ferner aus dem Gebiet der Gewebezüchtung.

— **Die Architektin** Frau Durkin in Neuyork erhielt von der Stadt den Auftrag, ein großes Volksschulgebäude zu errichten.

— **Eine „Dame" als Räuberhauptmann.** Eine Einbrecherbande von 13 Mann unter Führung einer Elfriede Schauer berübte in ganz Rheinhessen unzählige Diebstähle. Diese „Dame" führte die Verbrechen mit ungewöhnlicher Verwegenheit aus, so daß ihr sämtliche männlichen Kollegen nachstanden. Für einen Teil der Straftaten erhielten die Angeklagten vom Gericht in Worms zusammen 8 Jahre Gefängnis und die üblichen Nebenstrafen.

— **Die eigene Frau verkauft.** Der in Belgrad lebende russische Flüchtling Mereschjow verkaufte seine Frau dem Belgrader Kaufmann Jankowitsch. Der Kaufpreis war 50 000 Dinar. Jankowitsch zahlte 30 000 Dinar bar, den Rest sollte er später bezahlen. Das neue Paar fuhr nach Laibach. Da aber Jankowitsch den Rest nicht bezahlte, wurde die verkaufte Frau von ihrem Gatten zurückgerufen; sie folgte dem Rufe und fuhr zu ihrem Manne zurück. Jetzt befaßt sich die Belgrader Polizei mit dieser Angelegenheit.

Nr. 194. 1924.



Es ist nichts so fein gesponnen . . . .

14. Fortsetzung. Original-Roman von Anna Forster. (Nachdruck verboten.)

Frau Mollner, die das Geplänkel mit großer Unruhe verfolgt hatte, während ihre Freundin sich darüber amüsierte, da sie diesen kühlen, stolzen Degenfeld nicht besonders sympathisch fand, mischte sich nun ein. Sie hielt Heinz für eifersüchtig und nahm sich vor, Ria Vorhaltungen zu machen.

„Anna, du kannst gehen," sagte sie zu dem jungen Mädchen, das erleichtert ihrem Befehl nachkam. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen, denn sie ahnte, daß Herr Degenfeld ihr hatte zu Hilfe kommen wollen.

Frau Mollner wandte sich an ihre Tochter: „Das ist doch Unsinn, Kind, mit deinem Bleistift. Den kann die Anna doch morgen suchen, oder Huber findet ihn wohl und bringt ihn herauf. Die Herren können ruhig wieder Platz nehmen," fuhr sie fort, „ich werde es jedenfalls nicht dulden, daß einer von Ihnen um eines Bleistiftes willen uns seine liebenswürdige Gesellschaft entzieht. Ria wird sich doch ein Vergnügen daraus machen, mit dem Bleistift ihres Verlobten zu schreiben, nicht wahr?"

Es blieb der jungen Dame nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Innerlich war sie wütend. Nun, die „Person", wie sie Annchen bezeichnete, würde das in den nächsten Tagen schon büßen müssen. Und was fiel Heinz eigentlich ein, so gegen sie Partei zu nehmen? Er kam ihr überhaupt heute recht merkwürdig vor. So blaß sah er aus, als ob irgend etwas ihn innerlich erregte. Fühlte er sich unbefriedigt, weil sie noch nicht sein Weib war? Ihm noch nicht ganz gehörte? Der Gedanke ließ ihre Pulse höher schlagen u. purpurne Glut stieg in ihr schönes Gesicht. Nun, das verzieh sie ihm, denn sie selbst war ja auch oft von leidenschaftlichster Sehnsucht erfüllt. Oder — war er am Ende eifersüchtig auf Bruno? Ja, das entsprach wohl noch eher der Wahrheit. In ihrer Eitelkeit geschmeichelt, zeigte sie sich ihrem Verlobten gegenüber von ihrer liebenswürdigsten Seite, sah ihn zärtlich, wie abbittend an, und ihre Stimme klang weich und zärtlich gedämpft, wenn sie zu ihm sprach.

„Wir wollen die Namen der Einzuladenden noch aufnotieren, Heinz, ja? Ich werde mich natürlich nach deinen Wünschen richten und niemand zu dem Picknick bitten, der dir nicht zusagt. Also, was meinst du zu Löhrs und Julia Beaer, dann Max Molitor und seiner Schwester — — —."

Ria nannte noch eine ganze Reihe von Namen. Heinz Degenfeld machte keine Einwendungen. Ihm war die ganze Sache so gleichgültig, denn seine Seele befand sich in einem Aufruhr, die ihm Mondscheinpartien mit fröhlichen, jungen Menschen, dazu Tanz und Musik als etwas Unangenehmes, Störendes empfinden ließen. Was sollte er dabei? Er, der jetzt so schwere innere Kämpfe bestehen mußte?

Er hatte vorhin mit Entsetzen festgestellt, daß es nicht leicht sein würde, das Gefühl für das junge Mädchen aus seinem Herzen zu reißen, sein Ria gegebenes Wort zu halten. Er mußte unbedingt in der nächsten Zeit irgend etwas vorschützen, damit er das blonde, liebliche Geschöpf nicht mehr sah. Am besten würde es sein, zu verreisen. Eine dringend notwendige Geschäftsreise ließ sich ja immer vorschützen. Nie würde zwar außer sich sein, doch das blieb die einzige Möglichkeit, um sich vor sich selbst zu retten. Wenn Ria erst sein Weib war, dann — das glaubte er bestimmt, würde er seine Pflicht ihr gegenüber erfüllen, und alles tun, um sie glücklich zu machen, wenn er auch eingesehen, daß das, was er für sie empfunden, nie Liebe gewesen. Jugendfreundschaft und ein wenig von ihr selbst geschickt aufgestachelte Leidenschaft — ja, das war es, sonst nichts.

Die echte, wahre Liebe, die große Liebe des Herzens, die fühlte er erst jetzt für das anmutige blonde Mädchen, das ihm nie mehr als eine Fremde sein konnte. Er durfte sie nicht wiedersehen — das würde seine einzige Rettung sein. Da fiel ihm plötzlich ein, daß Ria sie als Gast mit in sein Haus bringen könnte. Ganz kalt wurde ihm bei dem Gedanken. Das mußte auf jeden Fall unterbleiben. Auch Tante Linchen

Prof. Dr. Langstein.

Der Leiter des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Hauses in Berlin, Prof. Dr. Langstein, hat ein Heilsmittel gegen die Rhachitis gefunden, gegen welche die Aerzte bisher nur mangelhaft durch zweckmäßige Ernährung, durch Zufuhr von Mitteln, welche die Blutbildung verbessern, und durch Aufenthalt in guter Luft ankämpfen konnten. Er hat Drüsensäfte in Salbenform in die Haut der Kinder eingerieben und die Krankheitserscheinungen auch blutchemisch in einem Zeitraum von zwei bis drei Wochen beseitigt. Die englische Krankheit kommt besonders in nördlichen Ländern mit feuchter Atmosphäre vor und wird durch ungesunde Wohnungen und mangelhafte Nahrung begünstigt. Ihre Dauer beträgt gewöhnlich zwei bis drei Jahre.

durfte sie nicht zu sich nehmen, das war gleichfalls ausgeschlossen.

Heinz hätte beinahe laut aufgestöhnt vor Qual. Nicht nur, daß er das geliebte Mädchen nicht mehr sehen durfte, er konnte auch nicht das geringste tun, um ihr Schicksal zu erleichtern, im Gegenteil, er mußte sie hinausstoßen in die Fremde, wo sie erst recht schutzlos allen Beleidigungen des Lebens preisgegeben sein würde.

„Heinz, Geliebter, du bist so ernst heute abend! Komm, wir gehen noch etwas hinunter in den Garten, du und ich. Komm — — —!"

Er hörte die einschmeichelnde Stimme und zuckte wie schuldbewußt zusammen. Die dunklen Augen Rias ruhten heiß und lockend auf seinem Gesicht. Er sah ihren üppigen, roten Mund, der leise bebte wie in verhaltener Sehnsucht nach glühenden Küssen. Doch ihre verführerische Schönheit ließ ihn jetzt ganz kalt, er dachte an die andere, sah im Geiste ihre zarte, schlanke Gestalt, das goldschimmernde Köpfchen, den feinen, süßen Mund. — — —

„Verzeihe, Ria," antwortete er, mühsam seine Stimme zur Ruhe zwingend, „ich bin wohl etwas zerstreut aus lauter Müdigkeit. Ich habe zu viel gearbeitet heute, das rächt sich jetzt. Du mußt schon Nachsicht haben. In den Garten möchte ich nicht gehen, mir ist es lieber, hier still zu sitzen."

„Wie du willst," sagte sie gekränkt. Sie war ihm so entgegengekommen, und nun blieb er lieber steifsteif hier sitzen und langweilte sie. Da war doch Bruno Wendler ein viel witzigerer Gesellschafter. Aeußerlich reichte er freilich an Heinz nicht heran, der war eine zu schöne Erscheinung; man mußte ja verliebt in ihn sein. Doch sein Ernst und seine Korrektheit reizten ihr nachgerade auf die Nerven. Da brauchte er sich nicht zu wundern, wenn sie mit anderen Männern kokettierte.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Vollmond übergießt mit silbernem Schimmer Berg und Tal, das friedlich daliegende Städtchen und den rauschenden Strom. Silbernes Licht liegt auf den Hügeln und ihren Weingärten, auf den altersgrauen Mauern der Burgruinen, die auf beiden Seiten die Höhen so malerisch krönen. Hoch ragen die Türme und Zinnen auf, der nächtliche Himmel steht durch die leeren Fensterhöhlen und Scharten, und wilde Rosenhecken verbreiten einen berauschenden Duft.

In diese feierliche, so zauberhafte Stille der Maimondnacht klingen plötzlich vom Ufer herauf Stimmen. Und von dem gut gehaltenen Waldweg kommen Schritte, näher und näher kommen sie auf die am höchsten liegende Burg zu. Und mit einemmal fängt einer an Waldhorn zu blasen — das klingt wunderbar romantisch in die köstliche Stille hinein, es ist fast als ob selbst die Natur den Atem anhielt, um den wehmutigen Tönen zu lauschen. Doch, man hört wieder lachen und ein lustiges Stimmengeschwirr.

Die Ersten sind bei der Vorburg angelangt. Es ist der Gärtner Huber aus der Villa Mollner und ein paar Burschen aus dem Städtchen, sie tragen Körbe auf den Schultern, die beiden Mädchen, Grete und Annchen, die dicht hinter ihnen folgen, haben gleichfalls einen größeren Korb, den sie gemeinsam schleppen. Im Burghof soll das Picknick abgehalten werden, der Tanz nachher auf einem etwas höher gelegenen Plateau, das für diesen Zweck wie geschaffen schien.

Rasch breiteten die beiden Mädchen große Tafeltücher aus, und Huber packte die Körbe aus, die kalte Delikatessen aller Art enthielten. Den Wein hatte er schon am Vormittag heraufgebracht und im Burgkeller eingegraben. Er schmunzelte, wenn er an sein Versteck dachte. Da kam so leicht keiner drauf, der die Burg besuchte, dazu mußte man das alte Gemäuer so gut kennen wie er es als Einheimischer in allen Ecken und Winkeln kannte. Schön kühl würde der Wein nun sein, das war sicher, da brauchte man kein Eis. Er half den Mädchen bei ihrer Arbeit, und als dann die lachende Gesellschaft ankam, bot der Burghof ein einladendes Bild. Annchen hatte alles mit den blühenden Zweigen der Heckenrosen geschmückt, so daß es hübsch und poetisch wirkte.

Der Burghof war nach der einen Seite frei, das Gebäude, das hier einst gestanden, war längst verwittert und zerfallen. Aber gleich links erhob sich der mächtige Burgfried. Einzelne Tore waren noch gut erhalten. Ueber einen spitzbogigen Palast lief ein Wehrgang mit Brüstung und Schießscharten. Bei der Mondbeleuchtung machten die alten Mauern mit den leeren Fensterhöhlen einen geradezu märchenhaften Eindruck.

„Oh, wie herrlich! Ria, sieh doch, alles ist schon gedeckt! Und die Gläser stehen da, eine gute Vorbedeutung! Und nachher tanzen wir, Kinder, das wird großartig! Nein, so eine himmlische Idee — die wird im ganzen Rheinland Furore machen!"

Die lachenden Stimmen, männlich und weiblich, schwirrten durcheinander. Ria Mollner im weißen Kleid, über das sie jetzt eine dunkelrote, seidene Sportjacke trug, die ihr Verlobter bisher über den Arm getragen, blickte mit kritischem Blick auf die von den beiden Mädchen getroffenen Anordnungen. Nun, das sah ja ganz leidlich aus, man konnte zufrieden sein, auf die Grete war eben Verlaß.

„Herr Wendler, was meinen Sie, ob man schon zum Essen die Musik spielen läßt? Dort vom Burgfried aus müßte das fein herüberklingen. Heinz, dich frage ich gar nicht, du bist in allen solchen Dingen so gleichgültig."

Sie hatte sich lachend an Bruno Wendler gewandt, der sehr elegant aussah und sich jetzt geschmeichelt verbeugte. Aber auch die anderen Geladenen, im ganzen vielleicht dreißig Personen, drängten sich um Ria Mollner, die sich auf einen Stein geschwungen hatte und nun dastand, als sei sie die Königin des kleinen Kreises. Die rotseidene Jacke stand ihr entzückend und ein gleichfarbenes, seidenes Tuch, leicht über das dunkle Haar gebunden, ließ ihre großen, braunen Augen noch strahlender als sonst erscheinen. In solchen Lagen, wo sie den bewunderten Mittelpunkt bildete, da fühlte sich Ria erst in ihrem Element, ihre ganze sprühende Lebhaftigkeit entfaltete sich, und alle waren begeistert von ihrem Temperament und ihrem geistvollen Wesen, ihren spontanen Einfällen.

„Also, wer ist für Tafelmusik," rief sie, „der halte die Hände hoch!"

Alle Hände erhoben sich, und jemand rief stürmisch: „Famose Idee!"

„Herr Wendler, bitte veranlassen Sie das nötige! Sprechen Sie mit unserm „Orchester", daß es gleich anfängt, seine Kunst zu zeigen. Und wir gruppieren uns hier zwanglos hin im Burghof, der unsern Eßsaal für heute nacht darstellt. Bitte, meine Herrschaften, nehmen Sie Platz, bunte Reihe natürlich, je nach Sympathie oder zur Abwechselung nach Antipathie, das kann auch mal reizvoll sein!"

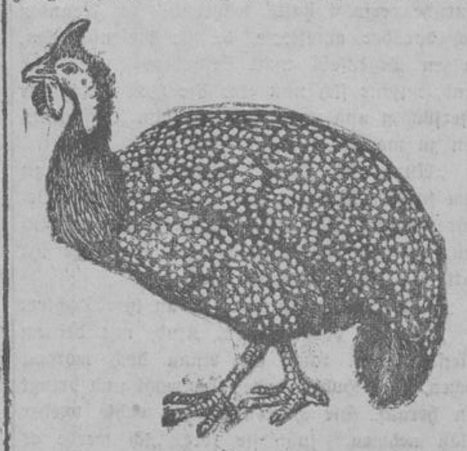
Sie stieg von ihrem erhöhtem Standpunkt herab, während alle Applaus klatschten.

„Zu witzig ist die Ria," rief eine junge Dame, „herrliches Weib," flüsterte ein Jüngling von kaum zwanzig Jahren, der sich mit einer Siebzehnjährigen recht abseits niederließ.

(Fortsetzung folgt.)

Das Perlhuhn.

Wenngleich auch das Perlhuhn manchen Nutzen abwerfen kann, ist es doch mehr zum Sport- und Ziergeflügel zu rechnen. Das Perlhuhn hat noch etwas halbwildes an sich und gedeiht nur dort, wo diesem Zustande in weitgehendstem Maße Rechnung getragen werden kann, wo ihm also sozusagen unbeschränkter Auslauf in Hof, Wiese, Feld und Wald zur Verfügung steht. Perlhühner scharren nicht, können daher, ohne nennenswerte Schaden zu verursachen, in Zier- und Gemüsegärten gelassen werden, wo sie sich durch Vertilgung zahlreicher Larven und Würmer recht nützlich machen. Ihres halbwilden Zustandes wegen ist es nicht leicht möglich, sie an bestimmte Legenester unter Dach zu gewöhnen. Mit List und Vorsicht wissen sie



die versteckteften und unauffindbarsten Plätze zu finden, um ihre Eier abzulegen. An einem aufgefundenen Neste vorgenommene Veränderungen veranlassen sie, diesen Platz zu meiden und sich eine andere Nistgelegenheit zu suchen. Die Eierzahl schwankt bei einigermaßen durchgezüchteten Stämmen zwischen 100—120. Die Eier sind nur klein, aber äußerst fein im Geschmack, so daß sie als Delikatesse gehandelt werden. Das zarte, wohlschmeckende Fleisch wird in Qualität von keiner anderen Geflügelart übertroffen. Den hochfeinen Wildgeschmack erreicht es aber nur, wenn das Perlhuhn in ungebundener Freiheit leöt. Die Küken verlangen ungefähr dieselbe Behandlung wie die der Puten. Vor allen Dingen darf bei der Aufzucht nicht an tierischem Futter aller Art gespart werden. Während die Küken in den ersten Lebenswochen der sorgfältigsten Wartung und Pflege bedürfen, sind sie im Alter von 3—4 Monaten schon so abgehärtet, daß sie sich dann ohne Schaden selbst überlassen werden können. In Behandlung und Fütterung können sie jetzt völlig dem andern Geflügel gleichgestellt werden. Als Nachtraum genügt ein einfacher offener Schuppen, an den sie aber vom ersten Lebenstage an gewöhnt werden müssen, da sie sonst gerne im Freien auf Bäumen nächtigen wollen.



Bei Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.

(Zum 70. Geburtstag der Schriftstellerin am 18. August.)

Soeben von einem Besuche bei der Verfasserin der „Herzogin von Santa Rosa," „Palazzo Frau", „Die weißen Rosen von Ravensberg", und der übrigen zahlreichen so beliebten Romane aus der römischen und venezianischen Gesellschaft zurückgekehrt und noch völlig unter dem Einspruch ihrer liebenswürdig temperamentvollen Persönlichkeit, echt deutscher Empfindungsart und dem Reiz ihrer strahlenden, in tausend Farben schillernden Unterhaltungsgabe stehend, drängt es mich, ohne indiskret sein zu wollen, den Verehrern ihrer Kunst, etwas vom Wesen einer der beliebtesten deutschen Schriftstellerinnen zu vermitteln, die neben diesem Vorzug, auch als Mensch im persönlichen Umgang über jene Originalität verfügt, die ebenso natürlich wie sympathisch wirkt. Und gleich wie in ihren Werken, die im geschmackvollen Rahmen eine Mitte schildern, wo Takt, Liebenswürdigkeit und gute Sitte zu Hause, herrscht um sie selbst jene gepflegte Umwelt der Kultur, die auch für ihre Geistesrichtung charakteristisch ist. Ein Abglanz jener künstlerischen Erlesenheit altitalienischer Paläste, die vielfach den Schauplatz ihrer Romane geben, liegt über dem reizenden Interieur, Porzellane und Schnitzereien in Vitrinen oder auf dem Spiegel schimmernder Hölzer, an den Wänden wertvolle Originale italienischer Meister, Stiche und Handzeichnungen, Miniaturen, Bilder von Rom und Venedig, der sinnende Jünglingskopf des jugendlichen Marc Aurel, Rosalba Carriera's Porträt der lieblichen Maria Josefa von Oesterreich, deren blonder Schönheit „das Rosazimmer" im Palazzo Terraferma seine Entstehung verdankt, rufen Beziehungen und Erinnerungen wach, bei denen die klugen Augen der gütigen Erzählerin unter ihren markanten dunklen Brauen in tieferem Glanze leuchten und von jenem Innenleben verraten, dessen dichterischen Niederschlag wir in ihren Werken bewundern. Von großer Lebendigkeit und jener Einfachheit, die die Dame der vornehmen Welt am wenigsten von sich selbst reden läßt, hören wir nur flüchtig von der glänzenden Außenseite ihrer Erfolge. Ganz nebenbei erwähnt sie die neue Aufforderung der Societe Archeologique Paris, die kürzlich sich dreimal an die Verfasserin wandte, die trotzdem sie vor dem Kriege schon als einzige Deutsche zu ihrem Ehrenmitglied ernannt worden war, der neuen Anfrage keinerlei Beachtung zuteil werden ließ. „Niemals, so lange noch ein einziger Franzose auf deutschem Boden steht." — Auch aus England liefen jetzt Nachrichten ein, die um das Uebersetzerrecht des Romans „Weiße Tauben", der gleichfalls ein Stück venezianischer Familiengeschichte behandelt, sich bewarben. — In einem Schränkchen, bescheiden bei Seite gestellt, liegt ein ganzer Stapel ihrer Werke beieinander, die ihre Verehrer in Entzücken versetzen würden, so „Die Dame im Mond", Das wogende Licht", Die Dame in Gelb", „Maria Schnee", „Der Amönenhof", „Alles jene", Produkte einer reichen Einbildungskraft, in welchen es die Verfasserin meisterhaft versteht, die Wirklichkeit hart an die Grenze des Uebersinnlichen zu setzen, oder die Uebergangslinien derart zu verwischen, daß jener Zustand entsteht, der uns gläubig oder ungläubig, aber bis zuletzt in Spannung der geschickten Führung folgen läßt. Dazu warme Menschlichkeit, gepaart mit Herzenswärme, die außerordentlich wohltuend berührt, besonders in unserer formlosen Gegenwart, die nichts von der Kultur der guten Erziehung wissen will, während ihre farbensprühenden Erzählungen, resp. Schilderungen der italienischen Landschaft, der Stimmungszauber altvenezianischer Paläste, ihren Büchern die Patina kulturhistorischer Reichtümer verleiht.

Am 18. August 1854 —, also gestern konnte der 70. Geburtstag gefeiert werden — zu Ratibor i. Schles. als Tochter des Landschaftsdirektors Grafen von Ballestrem geboren, veröffentlichte die jugendliche Schriftstellerin bereits mit 17 Jahren ihre ersten Arbeiten und gehörte seither zu einer der beliebtesten Schriftstellerinnen Deutschlands. Viele Jahre auf Reisen in der Schweiz, Rom, Florenz oder Venedig, vermählte sie sich 1884 mit dem Rittmeister von Adlersfeld, den sie schon 1907 in Vevey am Genfersee durch den Tod verlor. — Seit 1922 wohnt seine Witwe in München, in ruhiger Abgeschiedenheit — durch körperliches Befinden viel ans Haus gefesselt — in ihrer Welt der Bücher und Erinnerungen und der Vollendung ihrer Werke lebend, doch in jener Frische eines unverwüstlichen Humors, der in der Unterhaltung sich zu schlagfertigem Witzwort zusammenfassend das Zusammensein mit der verehrten Autorin so erquickend gestaltet.

Mutter!

Mutter! Mutter! — Wie Engelsgesang
Tönt mir dies Wort mein Leben lang;
Wenn ich weinte und wenn ich litt,
Meine Mutter, sie weinte mit.

Wollten Gefahren und Schrecken mir drohen,
Zu meiner Mutter bin ich geflohen;
All meine Qualen, all meine Schmerzen
Trug ich vertrauend zum Mutterherzen.

Mutter! Mutter! — Von Gott gesandt
Wardst du ins dunkle Erdenland,
Um uns das Herz in Liebe zu rühren
Und um uns treu in den Himmel zu führen.

Das Neueste von der Mode.

Der männliche Einschlag in der kommenden Herbstmode.

„Die Mode wird strenger mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag," so möchte man bezüglich der Herbstneuheiten, die die Mode den Frauen zugedacht hat das bekannte Frühlingslied variieren. Es tritt immer auffälliger in Erscheinung, daß die Frauenkleidung in zunehmendem Maße einen männlichen Einschlag hält. Die Sportkleidung, die aus praktischen Gründen knapp, streng und zweckmäßig ausgestattet ist, scheint derartigen Anklang bei der Frauenwelt gefunden zu haben, daß sich nun die Modeschöpfer beeilen, auch der gesamten anderen Kleidung diese Linie zu verleihen. Sakkojacken von mäßiger Weite, mit 4 Taschen am Vorderteil, zwei am Schoß, zwei rechts und links auf der Brust, Reversrageln mit doppeltreihigem Schluß des Vorderteils, chemisettartige Westeneinsätze mit Umlegekragen, gebauschtem Plastron oder schmal und exakt verschlungenem Bindeschluß, kurze Umschlagärmchen, ja selbst Manschetten, herrenmäßig zusammengeknöpft mit und ohne Umschlag und schließlich als eigenartigste unter allen Neuheiten: ein zylinderartiger, seidenglänzender Herbsthut, vervollständigt die knapp anliegende, ganz herrenmäßig gehaltene Herbst-Straßenkleidung der Frauenwelt, an der verehrlich sogar der Rock zweiteilig gearbeitet ist, also röhrenartig, wie ein recht unförmiges Beinkleid je ein Bein umkleidet, vom Rücken her jedoch durch eine breit solaartig herabfallende Rockbahn am Saum durch Bleipünktchen beschwert, gedeckt wird. Dadurch will die Mode einerseits bei knappen, völlig korrektem Sitz, der Trägerin die erwünschte Bewegungsfreiheit verschaffen, dabei aber auch die gerade korrekte Linie, die auch im Herbst vorherrschen wird, völlig wahren.

Eva Merka.